Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2945. Postscheckk.: 8592 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 RM, bei Zustellung durch die Post 2.36 RM einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugsgeldes. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr

Nr. 13. — 17. (179.) Jahrgang. AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN Detmold, Dienstag, 16. Januar 1945.

Lippes Beispiel zeigt den Weg zum Endsieg

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beim Lippe-Treffen 1945 in Detmold

em. **Detmold, 15. Januar. Es ist der Jahrestag der mit der Geschichte der Bewegung für alle Zeiten aufs engste verbundenen Landtagswahl in Lippe, die zum ersten Male wieder nach dem Rückschlag vom November 1932 die Wiedererstarkung der Partei aller Welt aufs nachdrücklichste offenbarte und somit unmittelbarer Vorläufer des 30. Januar 1933 war, an dem der Führer zur Macht gelangte. Zwölf Jahre liegen dazwischen, und wenn wir heute mitten auf dem Höhepunkt des Krieges eine kurze Stunde der Erinnerung an jene Zeit widmen, so kann es nur geschehen, um aus dieser Erinnerung die notwendigen Lehren für den gesamtdeutschen Kampf, in den wir durch die Vernichtungswut unsere Feinde hineingestellt sind, zu ziehen. Lippe gab ein Beispiel, was fester Glaube, unerschütterliche Gefolgschaftstreue und bedingungsloser Einsatz jedes einzelnen zu vollbringen vermögen. Mit Recht begeht daher Jahr für Jahr der Gau Westfalen-Nord diesen stolzen Tag in würdigen Erinnerungskundgebungen.**

Wie am Vortage in Lemgo, so war auch in Detmold der alte Saalbau des Neuen Kruges überfüllt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley war wie noch in jedem Jahre wieder gekommen und sprach in einer mitreißenden Rede über die kämpferischen Tugenden eines Volkes, das gelernt hat, sich allen Gewalten zum Trotz in unbeugsamer Standfestigkeit zu behaupten.

Empfang im Rathaus

Im Sitzungssaal des Rathauses wurden Reichsleiter Dr. Ley und die Ehrengäste der Partei durch k. Bürgermeister Schürmann empfangen, der den Reichsleiter namens der Landeshauptstadt herzlich willkommen hieß und der großen Freude Ausdruck gab, daß der Reichsleiter erneut Detmold, die wunderschöne Stadt, besuche. Der Bürgermeister erinnerte an die Tage des lippischen Wahlkampfes, die durch den restlosen Einsatz aller Mitkämpfer zu der Machtübernahme führten. Die Heimat stehe heute geschlossen und einig hinter dem Führer, um mit ihm den Schicksalskampf zum siegreichen Ende zu führen.

Reichsleiter Dr. Ley dankte mit herzlichen Worten und betonte, daß er nicht nur wegen des lippischen Wahlkampfes gern gekommen sei, sondern daß er sich besonders eng mit dem Gau Westfalen-Nord verbunden fühle und immer wieder mit Freuden seine Schritte nach dem schönen Hermannsland lenke.

Am Schluß hieß Gauleiter Dr. Alfred Meyer den Reichsleiter herzlich willkommen im Lipperland und überreichte ihm als Zeichen des äußeren Dankes und zur Erinnerung an das Lipper Erinnerungstreffen 1945 einen Holzteller, der ein besonderes Zeichen lippischer Handwerkskunst und freudigen Schaffens darstelle. Das Geschenk nahm der Reichsleiter mit sichtlicher Freude entgegen.

Die Großkundgebung im „Neuen Krug"

Inzwischen hatte sich der Saal des „Neuen Kruges" bis zum allerletzten bescheidenen Stehplatz mit einer nach vielen Hunderten zählenden Menschenmenge gefüllt, die den Gauleiter und seine Gäste mit Heilrufen empfing.

Gauleiter Dr. Alfred Meyer eröffnete die Großkundgebung nach dem Fahneneinmarsch mit herzlichen Worten der Begrüßung. Einen besonders herzlichen Willkommensgruß entbot der Gauleiter den Kameraden der Wehrmacht, insonderheit den Verwundeten. An der Spitze der anwesenden Soldaten begrüßte der Gauleiter den Befehlshaber im Wehrkreis VI, General Mattenklott, und den Kommandierenden General und Befehlshaber im Luftgau VI, General der Flakartillerie Schmidt. Desgleichen hieß der Gauleiter die alten Lippekämpfer willkommen.

Gauleiter Dr. Meyer warf sodann die Frage auf, warum die Partei auch heute in der Entscheidungsphase des Krieges das Erinnerungstreffen begehe, da doch jetzt ganz andere Zeiten als damals seien. „Ich glaube", so betonte der Gauleiter, „wir können gerade in diesem Jahr besonders mit vollstem Recht dieses Erinnerungstreffen begehen. Wir können Parallelen ziehen zwischen der Zeit von damals und heute, aus denen wir ersehen werden, wie ähnlich die Verhältnisse von damals mit den heutigen sind. Das Jahr 1932 war das Krisenjahr der Partei, Wahlniederlagen, roter Terror, Verrat und am Ende des Jahres der Stimmenrückgang bei der Reichstagswahl. Der Führer aber sagte: Wir kapitulieren niemals!, riß die Partei im lippischen Wahlkampf zusammen, errang den Sieg und zog 14 Tage später als Reichskanzler in die Wilhelmstraße ein. Das hinter uns liegende Jahr 1944 ist ein ähnliches Jahr für Deutschland gewesen wie das Jahr 1932 für die Partei. Schwerste Rückschläge und Schicksalsschläge im Osten und Westen, Verrat der Bundesgenossen, ja Verrat in den eigenen Reihen schufen eine furchtbare ernste Lage. Aber wieder sagte der Führer, es gibt keine Kapitulation, riß das gesamte Volk zu neuer Kraftanstrengung zusammen, und so trat das ein, was der Feind als ein Wunder bezeichnete. Es entstand eine neue Front im Westen und im Osten, im Westen konnten wir sogar wieder zur Initiative übergehen. Wir wissen, daß wir aus der Krise heraus uns wieder gefunden haben und das deutsche Volk in unerschütterlicher Treue und unbedingtem Lebenswillen und Glauben an den Sieg wieder angetreten ist."

Der Gauleiter sprach dann von den Schrecken des Bombenkrieges und betonte, daß wir unermüdlich weiterarbeiten. So wie wir das Jahr mit härtestem Einsatz begonnen haben, so gedenken wir es auch in festem Glauben an den Führer und in stetem Einsatz durchzuführen. Das Lippe-Treffen soll uns daran mahnen, was man leisten kann, wenn man den unbedingten Willen zum Siege hat.

Der Gauleiter wandte sich dann unmittelbar an Reichsleiter Dr. Ley und dankte ihm unter der lebhaften Zustimmung der Massen für sein Erscheinen. Er gelobte ferner, daß der Gau Westfalen-Nord wie im vergangenen Jahre, so auch in diesem restlos seine Pflicht tun werde.

Die Rede des Reichsleiters

Reichsleiter Dr. Ley wurde erneut herzlich begrüßt, als er ans Rednerpult trat. Er begann einleitend mit einem Rückblick auf den lippischen Landtagswahlkampf. Auch innerhalb der Partei habe sich wohl mancher damals gefragt, weshalb wir gerade an einem verhältnismäßig so kleinen Ereignis wieder gutzumachen hatten, was wir in den vorangegangenen Wahlgängen verloren hatten. Mancher hielt das sogar für eine Verzweiflungstat. Wir aber wollten den Beweis erbringen, daß wir doch noch stark waren. Es bedurfte des ganzen Glaubens eines Mannes, um diese entscheidende Tat zu vollbringen. Damals, so betonte Dr. Ley, habe ich zum ersten Male erfahren, was Beharrlichkeit, Zähigkeit, Widerstandswille vermögen und daß es nicht die scheinbar ins Auge springenden Dinge sind, die die Entscheidung herbeiführen, sondern fast immer Dinge, die der gewöhnliche Mensch nicht beachtet. Zumeist ist es nur ein Tropfen, der das Glas zum Ueberlaufen bringt oder das Milligramm, das die zentnerschwere Waagschale nach unten sinken läßt.

Das Schicksal und die Vorsehung bestätigten die ewig alten und ewig wahren Grundsätze: „Wer dem Kampf ausweicht, kommt in der Feigheit um. Wer dagegen seine gerechten Ziele mit alter Zähigkeit und Verbissenheit verfolgt, wird siegen!" Das ist die Lehre von Lippe, und deshalb hat der damalige Wahlkampf, mit dem sich für alle Mitkämpfer des Führers in jenen entscheidungsreichen Wochen so stolze Erinnerungen verbinden, auch heute noch seinen besonderen Platz in der nationalsozialistischen Parteigeschichte.

So war es damals und so wird es auch heute wieder sein. Schon, daß wir aus den schweren Krisenerscheinungen des letzten Jahres wieder zum Angriff fähig waren, ist etwas gewaltig Großes. So werden wir immer wieder angreifen und nicht aufhören zu schlagen, bis der Gegner endgültig den Kampf aufgibt! (Brausender Beifall begleitete diese Worte des Reichsleiters.)

Aber, so fuhr Dr. Ley fort, wir dürfen uns nicht verhehlen, daß es noch sehr harte, verlustreiche Kämpfe geben wird, und daß wir noch viele Opfer werden bringen müssen. Dennoch, es geht wieder aufwärts! Im Osten will der bolschewistische Feind jetzt die Entscheidung erzwingen. Die Vorsehung verlangt von uns, daß wir unsere letzte Kraft hergeben, wenn es um so hohe Dinge wie um den Sieg geht. Wie groß die Idee des Führers war, das haben wir damals im lippischen Wahlkampf noch nicht geahnt. Das erschließt sich uns erst heute immer mehr.

Wer in den Himmel greift, muß wissen, daß dieser Himmel von ihm alles verlangt und fordert, was er nur herzugeben vermag, die letzte Energie, das letzte Opfer. Geschenkt wird uns nichts, und je größer die Ziele sind, um so größer muß auch der Einsatz sein! Dieses Ziel aber ist für uns Freiheit! Es geht für uns um Sein oder Nichtsein, um Freiheit oder Untergang.

Der Reichsorganisationsleiter sprach dann von dem großen deutschen Volk, von den Arbeitern, den Bauern, den Ingenieuren und Technikern, der deutschen Frau und den Männern, die allesamt heute ihre harte Pflicht im Dienste der Volksgesamtheit erfüllen. Und diesem anständigen, fleißigen deutschen Volke wirft die uns feindlich gesinnte Welt vor, es strebe nach der Weltherrschaft. Nein, das ist niemals unser Ziel gewesen. Wir wollten nur frei sein, aber das Schicksal wird dem deutschen Volk die Führung in die Hand geben, nachdem die anderen Staaten allesamt so schmählich versagt haben und gemeinem Verrat und der Korruption anheimgefallen sind. Die gewaltigen Opfer, die Deutschland gebracht hat und noch bringen muß, seine anständige Haltung und Standfestigkeit verbürgen uns die Gewißheit, daß unser das kommende Zeitalter sein wird.

Worte des Dankes widmete Dr. Ley der Wehrmacht und der Partei, die zu einer unlöslichen Einheit verschmolzen sind. Wie der deutsche Soldat politisch denkt, so ist die Partei wehrhaft in allen ihren Organisationen. Beide gehören aufs engste zusammen.

Den Männern der Technik und der Wissenschaft, die dafür sorgen, daß der tapferste Soldat der Welt auch die besten Waffen in die Hand bekommt, sprach der Reichsleiter gleichfalls seinen besonderen Dank aus und fand auch mit diesen Ausführungen wieder begeisterten Beifall.

Zum Schluß seiner Rede kam der Reichsleiter wieder auf die lippische Wahl im Januar 1933 zu sprechen und führte dazu aus:

Daß wir vor zwölf Jahren, als wir in Lippe um die Macht im Innern an der Seite des Führers kämpften, nicht im demokratischen Parteisumpf untergingen, daß sich die Millionenzahl von Arbeitslosen, die es damals gab, nicht noch um weitere viele Millionen vermehrte, daß wir als Volk nicht vielleicht auf die Hälfte dezimiert wurden, alles das verdanken wir allein Adolf Hitler. Er formt diese Zeit, er gestaltet nicht nur unser Schicksal, sondern das Schicksal unseres Erdteils. Wir verschließen unsere Augen nicht vor der Brutalität und dem erbarmungslosen Vernichtungswillen unserer Gegner. Wir wissen um die Ausrottungsabsichten Stalins und seiner anglo-amerikanischen Verbündeten.

Aber, so rief der Reichsleiter unter dem stürmischen Beifall der Menge aus, unser Führer wird den Sieg davontragen! Das Größte an ihm ist der Mensch, der Kamerad Adolf Hitler. Das schönste Gefühl, das ein Mensch besitzen kann, ist das Gefühl der Geborgenheit. In diesem Manne ist das deutsche Volk geborgen. Weil ein Adolf Hitler ist, darum glaubt das deutsche Volk!

Mögen wir auch arm sein an äußeren Gütern, reich sind wir an den Werten, die wir in uns tragen. Es bedarf keiner Kunst, einer Gemeinschaft anzugehören, wenn gute Zeiten sind. Aber wenn die Not ins Haus einzieht und nicht nur vor der Tür steht, dann ist es der Stolz des ehrlichen und anständigen Menschen, diese Not mit der Gemeinschaft zu tragen. Jetzt ruft und prüft das Schicksal nicht allein die Nation als Gesamtheit, sondern jeden einzelnen von uns. Es macht es uns bitter hart, aber wir klagen deswegen nicht, sondern beißen die Zähne zusammen und zwingen das Schicksal unter uns.

Wie sind von jenem unerschütterlichen Glauben durchdrungen, der auch die höchsten Berge ins Wanken zu bringen vermag. Der gläubige Mensch vollbringt alles, und wenn er dann noch ein Vorbild hat wie wir in Adolf Hitler, dann ist das das Herrlichste, was der Himmel einem Menschen geben kann. Wir sind stolz darauf, Deutsche zu sein und diese Zeit mitgestalten zu können!

Langanhaltender Beifall folgte den Worten des Reichsorganisationsleiters, der Herzen und Sinne seiner Zuhörer emporgerissen hatte. Gauleiter Dr. Meyer faßte die Gedanken der Massen in einem Dankesgruß an Dr. Ley und in dem Treuegelöbnis an den Führer zusammen.

Erbittertes Ringen an der Westfront

Fortdauer der Straßenkämpfe in Budapest — Weitere Ausdehnung der Sowjet-Winteroffensive

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen lagen auch gestern die Brennpunkte der Abwehrschlacht im Gebiet südlich Malmedy zwischen Ourthe sowie beiderseits Bastogne, unsere tapferen Verbände verhinderten, sich erbittert zur Wehr setzend, den mit stärkstem Einsatz auf der Erde und aus der Luft erstrebten Durchbruch der Amerikaner. Nur an wenigen Stellen konnte der Feind örtlich Boden gewinnen. 24 Panzer wurden abgeschossen.

In den unteren Vogesen und in der Maginotlinie scheiterten stärkere feindliche Angriffe. In Rittersdorf wurden weitere Widerstandsnester des Gegners niedergekämpft, beiderseits Straßburg unsere Brückenkopfstellungen erweitert und befestigt.

Ueber der Westfront kam es mehrfach zu erbitterten Luftkämpfen, in denen 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

In Budapest besteht die deutsch-ungarische Besatzung, seit dem 24. Dezember vorigen Jahres dem stärksten Materialeinsatz des Feindes ausgesetzt, in schweren Straßenkämpfen Proben höchster Bewährung. Die gestern im Ostteil der Stadt mit Unterstützung zahlreicher Panzer und Schlachtflieger angreifenden Bolschewisten konnten nur einige Häuserblöcke gewinnen.

Nördlich der Donau warfen unsere Truppen den Feind aus seinem Einbruchsraum weiter nach Osten zurück.

Im ungarisch-slowakischen Grenzgebirge stehen unsere Verbände bei Blumenstein, Losonc, Pelsöc und westlich Nagyiade in schweren Kämpfen mit dem angreifenden Feind.

Wie erwartet, eröffneten die Sowjets ihre Offensive nach mehrstündigem Trommelfeuer auch aus ihren Weichselbrückenköpfen bei Pulawy und Warka, aus dem Weichsel-Bug-Dreieck nördlich Warschau sowie aus den Narewbrückenköpfen beiderseits Ostrolenka. Erbitterte Kämpfe sind an der gesamten Front entbrannt.

Im Einbruchsraum zwischen der Weichsel und den Südhängen der Lysa Gora dauern die schweren Kämpfe mit den über die Nida nach Westen vorgedrungenen Infanterie- und Panzerkräften der Bolschewisten an.

Zwischen Ebenrode und Schloßberg im ostpreußischen Grenzgebiet scheiterten erneute Durchbruchsversuche starker feindlicher Verbände an der zähen Gegenwehr unserer Divisionen.

In der großen Winterschlacht zwischen den Karpaten und der Memel wurden nach Teilmeldungen gestern 175 feindliche Panzer vernichtet, davon 83 in den Narew-Brückenköpfen und 51 im ostpreußischen Grenzgebiet.

Anglo-amerikanische Terrorverbände griffen am gestrigen Tage West-, Nordwest- und Mitteldeutschland an. In den Abendstunden waren vor allem der rheinisch-westfälische und der mitteldeutsche Raum erneut das Angriffsziel britischer Bomber. Gleichzeitig warfen Störverbände Bomben auf die Reichshauptstadt. Durch die Luftverteidigung wurden über dem Reichsgebiet 64 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei den Angriffskämpfen nördlich Stuhlweißenburg hat die gepanzerte Gruppe der berlin-brandenburgischen 8. Panzerdivision unter Führung von Oberstleutnant Weymann vorbildlichen Angriffsschwung bewiesen und in sieben Kampftagen 173 Panzer, 24 Panzerspähwagen und 47 Geschütze der Bolschewisten vernichtet.



Kamerad unter Kameraden.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, ist an Bord eines Frontbootes gekommen und verbringt den Abend in lebhafter Unterhaltung mit den Männern der Besatzung des Bootes, das seit Jahren im härtesten Einsatz im Westen steht. PK.-Kriegsberichter Essig (Sch)

Dem Ausgleich entgegen?

Von Bernd W. Beekmeier.

Ueber den Kriegsschauplätzen des Kontinents lastet die Spannung, die jeder militärischen Auseinandersetzung immer dann anhaftet, wenn die Initiative die Seiten gewechselt hat und neue Entwicklungsmöglichkeiten durch eine Reihe von Ueberraschungsschlägen angedeutet werden. So erregend sich deshalb das wechselvolle Gesicht der Doppelschlacht in Ungarn und so bedeutungsvoll sich die riesige Kraftprobe des Materials auf den winterlich verschneiten Höhen der Ardennen darstellen, die Frage nach dem Morgen vermag durch beide nicht überschattet zu werden, denn wir stehen in einem Uebergangsstadium, das für eine gewisse Zeitspanne eine Balance der Kräfte sieht und nunmehr auf den entscheidenden Ausschlag wartet. Die Hingabe der Völker an die Aufgaben des Krieges, die Erholungskraft der Armeen, die Kapazität der Fabriken und das Vermögen der Führungen, günstige Möglichkeiten durch entschlossenes Handeln auszunutzen, stellen dabei die Gewichte dar.

Es mochte bei Beginn der gegenwärtigen Schlacht fraglich sein, ob die Rückwirkungen des deutschen Angriffsschlages mehr im politischen oder im militärischen Bezirk des Krieges zu suchen seien, denn ohne Zweifel mußte die unerwartete und überraschende Kräftedemonstration Reaktionen in beider Hinsicht hervorrufen, da mit den Stellungen der ersten nordamerikanischen Armee im Eifelabschnitt zugleich die Zuversicht der westlichen Gegner zerschlagen wurde, durch einen schnellen Sieg die Möglichkeit zu erhalten, die dringenden Probleme der alliierten Zusammenarbeit in einer von militärischen Sorgen freien Nachkriegszeit regeln zu können. Die jüngste diplomatische Geschäftigkeit in London und Washington mit den Versuchen, zumindest die polnischen und griechischen Hemmnisse von dem Wege der alliierten Zusammenarbeit zu räumen, die Vorbereitungen einer Konferenz mit drei Sesseln sowie die nach Churchills Pariser Januarbesuch vorgenommenen Verlagerungen der Befehlsverhältnisse an der Westfront deuten diese militärisch-politischen Rückwirkungen an.

Das deutsche Volk hat selbst einmal zu deutlich erfahren, welche Schwierigkeiten militärische Rückschläge zu bereiten vermögen, wenn sie in einem Augenblick erfolgen, in dem die Siegeserwartungen am höchsten gespannt sind, so daß es heute sehr klar ermessen kann, in welcher Weise die militärischen Meldungen von der Westfront während der ersten Januartage auf das anglo-amerikanische Publikum wirken mußten. Man sah sich in London und Washington vor einen neuen Anfang gestellt, während man das Ende greifbar nahe wähnte. Die Alarmnachrichten aus Athen und Lublin wurden plötzlich als doppelt dramatisch empfunden. Gerüchte jagten sich. Kaum hatte Churchill seinen Tod dementiert, wurden gleiche Legenden über Eisenhower und Patton verbreitet. In den Regierungskreisen beider westlicher Hauptstädte wurde aber plötzlich das Wort „total" aktuell, wobei jedoch Vergleiche mit der deutschen Totalmobilisation keinerlei Wirksamkeit haben konnten, da die deutsche Führung nur an ihr Kriegsziel und an das dem Reich vom Feind angedrohte Schicksal zu erinnern brauchte, um die Bereitschaft der Masse des Volkes zu fühlen, während weder London noch Washington die Möglichkeit haben, ihrem Publikum einen Sinn des Krieges darzustellen, der eine neuerliche Fülle von Blut, Schweiß und Tränen rechtfertigen würde.

Die gewaltigen Kräfteeinsätze der Anglo-Amerikaner während der letzten Monate des vergangenen Jahres ließen deutlich werden, daß General Eisenhower den Hinweis auf eine Beendigung des Krieges bis zum Jahreswechsel 1944/45 nicht lediglich als eine agitatorische Floskel gewertet sehen wollte, sondern in ihm tatsächlich seine Planungen ausdrückte. Man war im alliierten Hauptquartier fest davon überzeugt, daß die Grenzschlachten des vergangenen Herbstes und Frühwinters die Schlußphase des Ringens in Europa darstellten, und warf deshalb bedenkenlos die strategischen Reserven aus dem Hinterland in den Schmelztiegel der Zermürbungsschlacht und verschwendete ohne Hemmungen die Materialvorräte, die zweieinhalb Jahre hindurch vor der Invasion in den Vereinigten Staaten produziert und auf der englischen Insel gehortet worden waren. Als der alliierte Siegestichtag vorüberging, ohne bemerkenswerte Erfolge gebracht zu haben, Deutschland aber kurz darauf in einem kühnen Entschluß die Initiative an sich reißen konnte, wurden die Rückwirkungen offenbar. Eisenhower mußte in Ermangelung strategischer Reserven die weiten Fronten östlich von Aachen und an der Saar von stärkeren Kräften entblößen, um genügend Truppenkontingente zur Abschirmung des deutschen Einbruchsraumes in den Ardennen und zur Bildung von Abwehrschwerpunkten zur Verfügung zu haben. Das Rüstungsprogramm der Vereinigten Staaten wurde umgestellt. Präsident Roosevelt forderte von dem Kongreß die Erhöhung der USA.-Wehrmacht. Churchills Kriegskabinett ordnete die Einberufung von weiteren 250 000 Engländern an. Es ist schwer zu sagen, ob sich die Westmächte bereits von Deutschland überrundet fühlen, zumal in ihrer Rechnung der allerdings manchmal recht unsicher erscheinende Faktor der erwarteten sowjetischen Winteroffensive an der eigentlichen Ostfront zwischen dem Duklapaß und dem Rigaer Busen fungiert, aber es ist klar ersichtlich, daß nicht nur die anglo-amerikanische Führung allein, sondern die grundlegende geistige Einstellung von mehr als 180 Millionen Menschen durch die jüngsten Ereignisse ad absurdum geführt wurde. Mitten in den Belastungen des sechsten Kriegsjahres muß deshalb eine Umschaltung des Denkens vollzogen werden, die auf der deutschen Gegenseite bereits lange vordem besorgt war und offensichtliche Vorteile brachte.

Zweifellos ist die deutsche Offensive im Westen als ein großer Erfolg zu werten, auch wenn sich die Angriffskämpfe in den Ardennen inzwischen zu einer Abwehrschlacht gewandelt haben. Denn nicht räumliche Angriffsziele konnten maßgeblich sein, als sich die deutsche Führung während des Dezembers vor die Alternative gestellt sah, entweder sich dem Zwang der Abwehrschlachten in den Grenzräumen des Reiches weiterhin zu beugen, oder aber durch einen starken Offensivschlag die Initiative an sich zu reißen und dadurch das Tor zu neuen Entwicklungsmöglichkeiten aufzustoßen. Stärker jedoch als die Tatsache, daß in kaum 15 Tagen ein Einbruch von mehr als dreifacher Tiefe erzwungen werden konnte, wie er sich für die Nordamerikaner in dreimonatigen Kämpfen östlich von Aachen ergab, ist das Vermögen der deutschen Führung zu bewerten, genügend Kräfte zur Verfügung zu haben, um nicht nur die Erfordernisse einer riesigen Materialschlacht zu erfüllen, sondern auch die Chancen auszunützen, die sich durch die erzwungenen Umgruppierungen des Gegners ergaben. Selbst wenn man bei vorsichtiger Beurteilung der Geschehnisse — unter Berücksichtigung der deutschen Ueberraschungswirkung — die Ereignisse wertet, darf man von einem beginnenden Kräfteausgleich sprechen.

Die Landmacht Deutschlands vermochte im Westen und Südosten offensiv zu werden und das Gesetz des Handelns an sich zu reißen. Frische Divisionen strömten zu den Fronten. Sie sind nach den modernsten Gesichtspunkten ausgerüstet, wobei eine verstärkte Feuerkraft selbst zahlenmäßig kleineren Einheiten die Wirkungskraft der früheren, unter den gleichen Bezeichnungen zusammengefaßten, zahlenmäßig größeren Verbände erreichen ließ. Die Luftwaffe ist nun-

mehr in der Lage, wieder eine Rolle zu spielen und zumindest Angriffsschwerpunkte zu bilden. Auf dem Sektor der Kampfmittel wurden neue Wege beschritten und alte Verfahren vervollkommnet. Die V-Waffen erhielten neben ihrem Vergeltungscharakter neue Wirkungsmöglichkeiten, indem sie auch gegen den frontnahen Nachschub des Gegners eingesetzt wurden. Die Kriegsmarine meldete wieder Versenkungsziffern. Anglo-amerikanische Truppentransporter sanken in den letzten Tagen vor Cherbourg und in der Scheldemündung. Es scheint, als wären in all diesen Sektoren die Möglichkeiten noch nicht erschöpft, daß vielmehr die Gegenwart erst eine Andeutung des Bildes von morgen enthält.

Das deutsche Volk hat in mehr als fünf langen und in ihrer Mehrzahl sehr harten und an Enttäuschungen reichen Kriegsjahren den Wert von Erfolgen abzuschätzen gelernt. Es ist deshalb gefeit vor Illusionen, doch weiß es auch um die eigene Kraft, die in der Stille aufgestockt wurde, als der Gegner es nicht mehr nötig zu haben glaubte, sich auf eine längere Kriegsdauer vorzubereiten. Während die Westmächte mit neuen Planungen beginnen müssen, um den Punkt zu überwinden, an dem nach ihren Berechnungen der Krieg bereits beendet sein sollte, laufen in Deutschland die Maschinen bereits seit Monaten auf den überhaupt nur möglichen Höchsttouren. Wir haben dadurch die Möglichkeit erhalten, uns gewisse Vorräte anzulegen, während der Gegner nunmehr nur jene Mengen zur Verfügung hat, die täglich das Taktband seiner Fabriken verlassen.

Welche Rolle die Sowjetunion bei der Gestaltung der künftigen Kriegsphase spielen wird, ist ungewiß. Mögen politische oder militärische Gründe die bisherige Ruhe an der Front zwischen der Memel und dem Duklapaß bewirkt haben, auf jeden Fall hat die verstrichene Zeit geholfen, auch die deutschen Vorbereitungen im Osten auf einen Höchststand zu bringen. Man braucht nicht so weit zu gehen, die bisherige Verzögerung der Winteroffensive damit erklären zu wollen, daß die Kräfte der Roten Armee nicht mehr ausreichen, um nach den erlittenen schweren Verlusten zwei große Offensiven an verschiedenen Stellen zu unterhalten. Klar ist auf jeden Fall, und das hat das Beispiel in Ungarn gezeigt, daß in der deutschen Abnutzungsstrategie stille Erfolge verborgen sind, die sich immer dann auswirken, wenn sie den Gegner am unerwartetsten und deshalb am empfindlichsten zu treffen vermögen.

Austausch schwerverwundeter Kriegsgefangener

dnb. **Berlin**, 15. Januar. Das Auswärtige Amt hat über die Schweiz als Schutzmacht den Austausch von schwerverwundeten deutschen Kriegsgefangenen gegen englische und nordamerikanische vereinbart. In der zweiten Hälfte Januar wird dieser Austausch schwerverwundeter deutscher Kriegsgefangener gegen amerikanische und britische schwerverletzte Kriegsgefangene in der Schweiz erfolgen. Es werden in zwei Etappen rund 5000 deutsche Verwundete aus England und Nordamerika gegen 2500 amerikanische und britische Verwundete aus Deutschland heimgeschafft werden.

Außerdem findet ein Austausch von je rund 900 zivilinternierten Deutschen aus den Vereinigten Staaten und Mexiko gegen Angehörige der nord-, mittel- und südamerikanischen Staaten aus Deutschland statt. Die schweizerische Regierung als Schutzmacht hat die Bemühungen des Auswärtigen Amtes um das Zustandekommen dieses Austausches in dankenswerter Weise gefördert.

Gangster im Soldatenrock

So behandeln Amerikaner deutsche Kriegsgefangene.

Köln, 15. Januar. Aussagen von deutschen Soldaten, die vorübergehend in nordamerikanische Gefangenschaft geraten waren, sich aber wieder zu den deutschen Linien durchschlagen konnten, bestätigen, daß die USA.-Soldaten alles andere als soldatischen Geist entwickeln, sondern vielmehr sich wie Chikagoer Gangster benehmen. Die Behandlung, die sie den gefangenen deutschen Soldaten zuteil werden lassen, unterscheidet sich in nichts von der, die wir von den Bolschewisten kennen. Hier erweist sich die Geistesverwandtschaft der Anglo-Amerikaner mit ihren bolschewistischen Freunden.

So gab der Obergefreite Nonnenmacher, der als Panzerjäger bei Inden für einige Tage in amerikanische Gefangenschaft geraten war, dem vernehmenden Gerichtsoffizier zu Protokoll, daß er mit neun Kameraden an einem Steinhaufen einer Einheit von USA.-Soldaten begegnete, die sich beim Anblick der Deutschen auf die Steine stürzten und ein regelrechtes Schnellfeuer aus allernächster Nähe eröffneten. Die amerikanische Begleitmannschaft sah hämisch lachend zu, und die USA.-Offiziere fanden offensichtlich Spaß an diesem „Sport" ihrer Leute. „Ich wurde", so sagte Nonnenmacher aus, „von einem faustgroßen Stein ins Gesicht getroffen, das Nasenbein wurde mir zerschmettert und die oberen Schneidezähne herausgeschlagen. Die meisten meiner Kameraden sind ebenfalls schwer verletzt worden."

Noch gemeiner haben sich die amerikanischen Gangster im Soldatenrock gegenüber einem Trupp deutscher Gefangener benommen, in dem sich der Panzerjägerunteroffizier Johannes Lang befand, dem es später gelang, zu entfliehen. Lang gab zu Bericht, daß die Mißhandlungen gleich nach Gefangennahme begannen. Die Wachmannschaften schlugen auf die deutschen Soldaten ein, raubten ihnen alles Geld, Uhren, Ringe, Brieftaschen, Taschenmesser und nahmen selbst Photographien der Angehörigen an sich, die sie dann zerrissen und in den Schmutz traten. Dabei brüllten sie die deutschen Soldaten an: „Euren Frauen und Kindern wird es bald selbst so gehen." Lang wurde dann später vernommen, und da er jede Aussage verweigerte, mit Fäusten geschlagen und getreten, so daß er hinstürzte. Dann stachen die amerikanischen Bestien mit Seitengewehren auf den Wehrlosen ein, schlugen ihn mit ihren Pistolen und drohten, „das deutsche Schwein" zu erschießen. Anderen Kameraden, so betonte Lang, ging es ebenso.

Estlands Freiheitskampf geht weiter

Beisetzung des letzten estnischen Ministerpräsidenten.

Stockholm, 15. Januar. Am Sonnabend fand in Stockholm die feierliche Beerdigung des als Flüchtling nach Schweden gelangten letzten Ministerpräsidenten Estlands, Prof. Jüri Uluots, statt, der am 9. Januar nach längerer Krankheit in Stockholm gestorben war.

Diese Beisetzungsfeier gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung gegen die bolschewistische Unterdrückung und Schreckensherrschaft in Estland. Zu der Beisetzung hatten sich in großer Zahl führende Vertreter der estnischen Flüchtlinge in Schweden eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man den letzten Präsidenten der estländischen Staatsversammlung, Fukk, den vorletzten Präsidenten der Staatsversammlung und jetzigen Vorsitzenden des estnischen Komitees in Stockholm, Penno, den ehemaligen estnischen Gesandten in Stockholm, Laretei, und die führenden estnischen Außenminister Rei und Lattik. In den 20 Bekundungen der Vertreter der verschiedenen estnischen Organisationen, Institutionen und Flüchtlingslager in Schweden wurde die Notwendigkeit des weiteren Kampfes gegen die Sowjets betont und die Befreiung Estlands von der brutalen und sadistischen Sowjetherrschaft gefordert.

Moralischer Verfall im Bonomi-Italien

Stockholm, 15. Januar. Wie Reuter meldet, hat die britische Parlamentsabordnung, die zur Zeit das besetzte Italien besucht, eine Botschaft an das italienische Volk gesandt. Es heißt darin, die Abordnung habe sehr günstige Eindrücke von Bonomi-Italien gewonnen.

Wie es dort aber in Wirklichkeit aussieht, plaudert der sowjetische Nachrichtendienst völlig unbekümmert aus. Danach gibt es nicht nur gegenwärtig in Stadt und Provinz Rom über hunderttausend Arbeitslose, sondern auch die moralischen Verfallserscheinungen im anglo-amerikanisch besetzten Italien sind sehr bedenklich. So besagt ein Bericht der Sicherheitspolizei Neapels und der alliierten Militärpolizei, daß an alliiertem Militärgut in drei Monaten 2800 Doppelzentner Lebensmittel, 4500 Kleidungsstücke, 14 000 Pakete Zigaretten, große Mengen Brennstoff, Oel und Medizin geraubt wurden. 924 Bordelle wurden geschlossen, 12 000 Personen wurden wegen Schwarzhandels 15 000 Personen wegen Preiswuchers verhaftet.

Sowjetoffensive auf der ganzen Ostfront entbrannt

Eisenhower kann den Sowjets nicht in der gewünschten Weise sekundieren

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Dr. W. Sch. Berlin, 15. Januar. Die Möglichkeit, die hier gestern schon in der ersten Betrachtung zum Beginn der Sowjetoffensive angedeutet wurde, daß nämlich die Räume westlich des Brückenkopfes von Baranow und auf der Linie Schloßberg—Ebenrode nicht die einzigen Schwerpunkte des bolschewistischen Großangriffs bleiben würden, ist inzwischen zur Tatsache geworden. Der Kampf ist mit der höchst denkbaren Steigerung auf der ganzen Front von Ostpreußen bis zu den Beskiden entbrannt, während gleichzeitig die starken Fesselungsangriffe des Feindes gegen die südslowakische Grenze fortgesetzt werden.

Nachdem die Sowjets dank der gewaltigen Uebermacht von fünf Armeen und mit einer ungewöhnlichen Ballung von Panzerkräften aus dem Raum von Baranow heraus einen tiefen Einbruch erzwingen konnten, den sie jetzt strategisch in die Breite auszuweiten suchen, sind sie am Sonntag auch aus den weiter nördlich gelegenen Weichselbrückenköpfen von Pulawy und Warka mit sehr starken massierten Kräften angetreten. Auch der Frontabschnitt nördlich von Warschau im Raum von Lomza und bei den Narewbrückenköpfen ist von dieser Entwicklung zum geschlossenen Großangriff nicht ausgeschlossen geblieben und stellt nun in diesem Sinne die Verbindung zum ostpreußischen Grenzraum her. Soweit sich bisher aus dem Verhältnis des sowjetischen Kräfteeinsatzes an den einzelnen Stellen folgern läßt, liegt zunächst das Schwergewicht des bolschewistischen Großangriffs im südlichen Generalgouvernement. Der Brückenkopf von Warka liegt südlich von Warschau fast genau östlich von Litzmannstadt an der Weichsel, während der Ausgangspunkt des Brückenkopfes von Baranow da zu suchen ist, wo die Weichsel auf ihrem nordöstlichen Lauf von Krakau her nach Norden abbiegt. Die Fernziele der sowjetischen Angriffe aus den Brückenköpfen heraus sind also im Norden auf der Linie nach Litzmannstadt, im Süden in der Richtung nach Krakau und weiter gegen das oberschlesische Industriegebiet zu suchen.

Der Ansturm der Sowjets aus dem Brückenkopf südlich von Warschau hat am ersten Tage nicht in ähnlicher Weise Erfolg gehabt wie die Offensive aus dem Raum von Baranow. Auch an den übrigen Abschnitten der erweiterten Front hat der Feind bisher nirgendwo strategisch zu wertende Einbrüche erzielen können. Ein solcher Verlauf des ersten Tages ist nach allen Erfahrungen dieses Krieges von großer psychologischer Bedeutung insofern, als die nachfolgenden in den Kampf geschickten Angriffsko'onnen in einem solchen Falle schon mit stark gedämpftem Elan antreten.

Etwas kritischer stellt sich das Bild, wie bereits an Hand des gestrigen Wehrmachtberichtes hier festgestellt wurde, auf dem Südflügel der Angriffsfront dar, wo die Bolschewiken ihren Einbruch bis in den Raum zwischen Weichsel und Lysa Gora westlich der Nida vertiefen konnten.

Daß es im Anfang dieses Jahres ungewöhnlich heiß hergehen würde und daß wir für längere Zeit die Ohren außerordentlicherweise steif halten müssen, das haben wir gewußt. Wir sehen aber auch schon heute, daß unsere militärische Führung insbesondere bei den Maßnahmen der Kräfteverteilung richtig vorausgesehen und zweckentsprechend gehandelt hat, indem sie sich beispielsweise nicht auf Grund von Aufklärungsergebnissen zu einseitig auf einen Schwerpunkt festlegte. Was nun den Einbruch im Süden mit der drohenden Spitze gegen Krakau und Oberschlesien betrifft, so ist es auch kein Geheimnis, daß rückwärtige Verteidigungslinien und Auffanglinien für alle Fälle mehrfach gestaffelt bis weit hinter der Ausgangsfront angelegt worden sind. Wir lassen uns darum durch die erste Entwicklung, die der Wehrmachtbericht mit vertrauenerweckender Offenheit abzeichnet, in keiner Weise aus der Ruhe bringen. Wir bleiben in unserem Vertrauen auf Führung und Truppe unerschüttert.

Wir können gleichzeitig weiterhin feststellen, daß Eisenhower den Sowjets nicht so zu sekundieren vermag wie er sich das bis vor wenigen Wochen noch vorgestellt haben dürfte. Seine „Großoffensive" muß sich jetzt, statt deutschen Lebensraum zu bedrohen, an einem deutschen Offensivkeil von immer noch 60 Kilometer Tiefe die Zähne ausbeißen und die Geländegewinne sind wiederum wie in den Wochen der Offensive östlich Aachen auf der Karte kaum mit dem Millimetermaß feststellbar. Der Brennpunkt der Entscheidung ist jetzt jedenfalls nach dem Osten verrückt worden.

Die stärksten Panzer der Welt

Der „Königstiger" ein Meisterwerk deutscher Kriegstechnik

Berlin, 15. Januar. „Der deutsche Königstiger ist viel besser als irgendein anderer Panzer, den Deutschlands Feinde daneben ins Feld stellen können", so schrieb kürzlich Stanley Bishop im „Daily Herald". Er gab zu, daß selbst die neueste Pak der Panzerung des „Königstigers" nichts anhaben könne, und schloß seine Betrachtung mit dem von Resignation getragenen Satz: „Man braucht nur unsere Panzerbesatzungen zu fragen, die einen Zusammenstoß mit dem „Königstiger" hatten und dabei lebend davonkamen, und man wird sich schnell überzeugen, wie schrecklich dieser Menschenfresser ist, den die Deutschen losgelassen haben."

Dieses Feindurteil über unseren neuen Panzer beweist zur Genüge, daß den deutschen Panzermännern wiederum eine Waffe in die Hand gegeben worden ist, die ihnen das unbedingte Gefühl der Ueberlegenheit gegenüber den Feindpanzern weiter stärkt. Aus diesem Ueberlegenheitsgefühl heraus übernahm die Front den stolzen Namen „Königstiger", der aus der Erkenntnis heraus geprägt wurde, daß der neue Panzer jeden Gegner, den er anfällt, einfach zermalmt.

Die Waffentechnik muß im Kriege Schritt halten mit den Erfahrungen der Front. Es gibt keinen Stillstand. Immer bleiben die Konstrukteure in ihren Büros, an ihren Versuchsstätten und in ihren Laboratorien an der Arbeit, um neue Waffen zu schaffen oder bewährte Waffen noch weiter zu verbessern. Es ist verständlich, daß eine so junge Waffe wie der Panzer viele Wandlungen durchmachen muß. Die Erfahrung der Front wird dem Konstrukteur immer neue Fingerzeige geben, wie und wo er Verbesserungen ansetzen kann. Als die Sowjets ihren T 34 herausbrachten, jenes gepanzerte Ungeheuer, das sie für unüberwindlich hielten, da stellte ihm die deutsche Waffentechnik den „Tiger" und den „Panther" gegenüber, die sich sehr schnell das Vertrauen des deutschen Panzermannes erwarben und dem Feind den Beweis lieferten, daß im deutschen Konstruktionsbüro und im Rüstungswerk erstklassige Wertarbeit geliefert wird. Unmittelbar an den ersten Tiger knüpften der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und das Heereswaffenamt die Schaffung eines weiteren Tigertyps, der alle Erfahrungen und neuzeitlichen Erkenntnisse in sich vereinigen und verwirklichen sollte. Das Ergebnis dieser Arbeit ist der „Königstiger", der wohl das Vollkommenste darstellt, was in bezug auf Bewaffnung, Panzerung, Ausrüstung und Manövrierfähigkeit geschaffen werden kann.

Der „Königstiger" hat die bewährte Flakkanone des „Tiger" beibehalten. Aber durch Verlängerung des Rohres und Vergrößerung der Treibladung ist die Durchschlagskraft der Panzergranate wesentlich gesteigert worden. Außerdem hat das Geschoß derart starke Rasanz erhalten, daß der Richtkanonier mit hundertprozentiger Treffsicherheit rechnen kann. Durch die Steigerung der Durchschlagsleistung ist die Kampfentfernung wesentlich erhöht worden, was nicht heißen soll, daß der „Königstiger" nicht auch noch auf weiteste Entfernungen sein Ziel sicher trifft.

Während somit die Geschosse des „Königstigers" jede Panzerung eines feindlichen Kampfwagens durchschlagen, ist die Panzerung des deutschen Kampfwagens derart verstärkt worden, daß sie jedem Feindbeschuß gewachsen ist. Die Frontalpanzerung wurde gegenüber dem „Tiger" erhöht, gleichzeitig wurde durch eine möglichst weitgehende Schrägstellung der Panzerflächen die geschoßweisende Wirkung des Panzergehäuses erheblich verstärkt.

Durch Fortfall des Sehschlitzes in der Frontpanzerung konnte die Sicherheit der Panzerbesatzung erhöht werden. Der Fahrer hat jetzt nicht mehr eine unterbrochene Stirnpanzerung vor sich. Eine auf höchste Beschußsicherheit konstruierte Kommandantenkuppel sichert die Rundumsicht des Panzerführers. Der Rundturm hat eine gewisse Streckung erfahren. Eine gleichzeitige Verlängerung des Panzergehäuses zur Unterbringung einer größeren Menge von Betriebsstoff und Munition hat den Aktionsradius des „Königstigers" erweitert. Bei alledem ist die Bedienung des gepanzerten Kolosses durch neue Verbesserungen weiter vereinfacht und erleichtert worden, so daß das schwere Fahrzeug an Operationsfähigkeit und Wendigkeit noch gewonnen hat.

Der Feind hat bereits im Osten und Westen vielfach Bekanntschaft machen müssen mit dem „Königstiger", und er hat festgestellt, daß er diesem Meisterwerk deutscher Waffentechnik nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hat. Trotzdem werden die deutschen Konstrukteure nicht ruhen, sondern emsig weiterarbeiten, um dem deutschen Soldaten immer noch bessere und stärkere Waffen in die Hand zu geben.

Nicht bolschewistisch genug

Kritik des sowjetfinnischen Verbrüderungsvereins an Passivioi.

Stockholm, 15. Januar. Der sowjetfinnische Verbrüderungsverein, der sich eifrig für die Bolschewisierung Finnlands einsetzt, hielt am Sonnabend in Helsinki eine Versammlung seiner Delegierten aus dem ganzen Lande ab, auf der eine durchgreifende Radikalisierung (sprich Bolschewisierung) des innenpolitischen Lebens in Finnland gefordert wurde. Die Auflösung der letzten vaterländischen Verbände, die Ueberlassung der Schutzkorpshäuser an die Vereinigung sowie weitere Säuberungsmaßnahmen waren ein Teil der Forderungen. Die von der Vereinigung an der Politik der jetzigen Regierung geübte heftige Kritik läßt erkennen, daß auch das Bolschewisierungstempo Passikivis nicht mehr den Moskauer Wünschen genügt. Bemerkenswert ist dabei, daß Passikivi gleichzeitig auch der Ehrenpräsident des Verbrüderungsvereins ist.

Großdeutschland wird der erste Sozialstaat der Erde

Staatssekretär Reinhardt über aktuelle Finanzierungsprobleme

Berlin, 15. Januar. Im Rahmen einer vom Hauptamt Reichspropagandaleitung der NSDAP. veranstalteten Vortragsreihe behandelte Hauptbefehlsleiter Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt Fragen, die heute von der Bevölkerung immer wieder gestellt werden: „Woher nimmt das Reich das für die Kriegführung erforderliche Geld?" „Sind die Finanzen des Reiches in Ordnung und werden sie in Ordnung bleiben?" „Ist eine Inflation im nationalsozialistischen Staat tatsächlich ausgeschlossen?" usw.

Reinhardt stellte u. a. fest, daß in den ersten fünf Kriegsjahren rund fünfzig vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden konnten. Die Bedeutung dieser Tatsache erhält ihr volles Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß im Weltkriege 1914/18 nur dreizehn vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt worden sind.

Der Staatssekretär gab bekannt, daß das Steueraufkommen im Rechnungsjahr 1944 wieder die Höhe des Vorjahres erreichen wird. Er betonte mit Nachdruck, daß die Ordnung der Finanzen des Reiches auch für die Zukunft gesichert sei, und wies besonders darauf hin, daß während der weiteren Dauer des Krieges Ausgabenerhöhung und neue Ausgaben nur noch zugelassen werden dürften, soweit sie vom Standpunkt der Kriegführung unerläßlich seien. Die Finanzen des Reiches würden so gelenkt werden, daß nach Beendigung des Krieges auch die großen Aufbaumaßnahmen und Sozialvorhaben ohne Schwierigkeiten finanziert werden könnten und daß auch eine echte Schuldentilgung in dem volkswirtschaftlich erforderlichen Umfang möglich sei.

Eine Inflation, so betonte Staatssekretär Reinhardt nachdrücklich, ist im nationalsozialistischen Deutschland völlig ausgeschlossen. Die Unantastbarkeit der Spargutbaben und Bankguthaben ist und bleibt unter allen Umständen gewährleistet.

Es könne deshalb mit gutem Gewissen jedermann geraten werden, den Teil seiner Einkünfte, den er gegenwärtig nicht brauche, zur Sparkasse oder Bank zu bringen, wo er ihm Zinsen bringe und im gegebenen Zeitpunkt zur Finanzierung von Waren und Leistungen zur Verfügung stehe. Die Vergrößerung des Zahlungsmittelumlaufes sei etwas durchaus Natürliches. Sie ergebe sich zwangsläufig aus dem Bevölkerungs- und Wirtschaftszuwachs, aus der Vergrößerung des Volkseinkommens, aus dem verstärkten Reichsmarkbedarf der Wehrmachtkassen, aus den Exulantenverlagerungen usw. Das Steueraufkommen an Lohnsteuer lasse zum Beispiel darauf schließen, daß die Lohnsumme in der deutschen Volkswirtschaft im Jahre 1944 um rund zehn Milliarden Reichsmark größer gewesen sei als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Betrag ist demgemäß allein im Lohnsektor mehr bewegt worden und mehr im Umlauf gewesen.

Als die wichtigsten Finanzierungsaufgaben nach Beendigung des Krieges bezeichnete Staatssekretär Reinhardt den Wohnungsbau, den Familienlastenausgleich und die Altersversorgung.

Innerhalb weniger Jahre nach Beendigung des Krieges werde eine genügend große Zahl von gesunden Wohnungen zu erträglichen Preisen erstellt werden. Dabei werde auch der Gedanke des Eigenheimes stark gefördert werden.

Die gegenwärtig bereits bestehenden Familienlasten-Erleichterungen (insbesondere bei den Steuern, durch Kinderbeihilfen und durch Ausbildungsbeihilfen) werde nach Beendigung des Krieges so schnell wie möglich zum vollständigen Familienlastenausgleich fortentwickelt werden. Eine kinderreiche Familie werde dann wirtschaftlich mindestens so gut gestellt sein wie ein kinderloses Ehepaar.

Das Reich wendet gegenwärtig bereits etwas mehr als eine Milliarde jährlich für Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen auf. Der nächste Schritt auf dem Wege zum Familienlastenausgleich wird daid nach Beendigung des Krieges darin bestehen, daß Schulgeld, Lehrgebühren und Lehrmittelkosten für alle Schularten und alle Kinder, auch für den Besuch von Fachschulen und Hochschulen, beseitigt werden. Jedes deutsche Kind wird sich dann zum Nutzen der Volksgemeinschaft entsprechend seinen Geistesgaben voll entwickeln können. Diese Entwicklung wird völlig unabhängig von den Einkommens- und Vermögensverhältnissen der Eltern sein.

Das Versorgungswerk des deutschen Volkes wird jedem Volksgenossen, der in der Volksgemeinschaft ehrlich seine Pflicht erfüllt hat, einen sorgenfreien Lebensabend oder ein sorgenfreies Leben im Fall der Invalidität gewährleisten.

Was wir mit Beendigung des Krieges mit nationalsozialistischer Tatkraft aufbauen werden, so schloß Staatssekretär Reinhardt, wird ein starkes, politisch, wirtschaftlich und finanziell gesundes Großdeutschland als erster Sozialstaat der Erde sein.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 15. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Heribert von Larisch, geb. in Freiburg (Breisgau); Major Leopold Leitner, geb. in Gebersdorf; Major Heinrich Linderkamp, geb. in Mehlbergen; Major Horst Rämsch, geb. in Grimma (Sachsen); Major d. R. Werner Wagener, geb. in Magdeburg; Hauptmann d. R. Wilhelm Reimann, geb. in Berlin-Spandau; Hauptmann d. R. Werner Ripke, geb. in Radegast bei Schwerin; Hauptmann Helmut Hermann, geb. in Mückmühl; Hauptmann Hans-Joachim Weber, geb. in Saarbrücken; Leutnant Johannes Koll, geb. in Neuhof bei Braunsberg, Leutnant d. R. Anton Ritter, geb. in Priel; Unteroffizier Heinrich Behrends, geb. in Halenstadt, Kr. Neuhaldensleben; Unteroffizier Ludwig Erath, geb. in Dornbirn bei Bregenz; Obergefreiter Franz Büttner, geb. in Bochum-Querenburg, und an Obergefreiten Wilhelm Schörmann, geb. in Munzel bei Hannover (gefallen).

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz an Oberst Hans Joachim von Rochow, geb. in Ruppersdorf bei Strehlau; Major Richard Monschau, geb. in Kraft (Main); Hauptmann d. R. Hans Reinhöfer, geb. in Varel i. O.; Oberleutnant d. R. Hans List, geb. in Bad Cannstadt; Leutnant d. R. Otto Weimar, geb. in Daubringen; Feldwebel Anank Hols, geb. in Mühlbach bei Espingen, und Obergefreiten Heinrich Brodowski, geb. in Berlin.

*

Die Ritterkreuzträger des Heeres Oberleutnant Ferdinand Schneider-Kostalski aus Judenburg (Steiermark) und Feldwebel Max Klein aus Wanowitz bei Leobschütz sind bei den Kämpfen im Westen gefallen.

Die Ritterkreuzträger der Luftwaffe, Hauptmann Robert Weise aus Baden b. Wien, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, und Leutnant und Staffelkapitän Heinz Wernicke aus Berlin starben den Heldentod. Hauptmann Weise hat insgesamt 117, Leutnant Wernicke insgesamt 91 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Gebietsführer Raschke gefallen

Berlin, 15. Januar. Die NSK. meldet: In Ausübung seines Dienstes ist während eines Terrorangriffs gegen Südwestdeutschland der Führer des Gebietes Franken der Hitler-Jugend, Gebietsführer Dr. Alfred Raschke, gefallen.

Aus dem Elsaß gebürtig, stand Alfred Raschke bereits vor der Machtübernahme aktiv in der NSDAP. und bewährte sich besonders in der Grenzlandarbeit. Er führte in Oberschlesien Einheiten der Hitler-Jugend, bis er als Stabsleiter in das Gebiet Franken berufen wurde, dessen Führung er später übernahm.

Zu Beginn des Krieges ging Dr. Raschke sofort zur Truppe und erwarb sich als Frontoffizier das EK. 2. und 1. Klasse. Als Oberleutnant und Kompanieführer, ausgezeichnet mit dem goldenen Verwundetenabzeichen, mußte er nach mehrjährigem Fronteinsatz 1943 aus dem Wehrdienst als Schwerkriegsbeschädigter ausscheiden und kehrte als Gebietsführer in das Gebiet Franken zurück. Seine besondere Sorgfalt galt der weltanschaulichen und vormilitärischen Erziehung des jungen Nachwuchses für die kämpfende Front.

Die Partei verliert in Dr. Alfred Raschke einen im Krieg und Frieden immer wieder aufs neue erprobten und bewährten Hitlerjugendführer, der ein leuchtendes Beispiel der Treue und Opferbereitschaft des Führerkorps der Hitler-Jugend wurde.

„Das deutsche Volk kann diesen Krieg nicht verlieren!"

Eine Rede des ungarischen Innenministers Vajna Gabor.

Preßburg, 15. Januar. Der ungarische Innenminister Vajna Gabor sprach in diesen Tagen in einer von der Bevölkerung begeistert aufgenommenen Kundgebung in der frontnahen Stadt Nagykanisza. Der Minister stellte die verwerfliche Rolle des internationalen Judentums beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges und seine Schuld an der derzeitigen Situation des ungarischen Vaterlandes heraus. Die Verjudung in Ungarn hat bereits 80 Prozent des Volkes erfaßt, und es war allerhöchste Zeit, daß Szalasi mit seinen Getreuen die Führung ergriff. Leider war dies zu diesem Augenblick, begünstigt durch den Verrat der Horthy-Clique, der größte Teil des Vaterlandes bereits von den sowjetischen Horden überflutet worden.

Aufgabe der gesamten ungarischen Bevölkerung wäre es nunmehr, nach dem Vorbild des befreundeten Großdeutschen Reiches zu arbeiten und ohne jeden Unterschied seine Pflicht zu tun, um das gesegnete Ungarland wieder in seinen Besitz zu bringen und ein neues, glückliches Leben zu beginnen. Wer wie er das deutsche Volk an der Arbeit gesehen habe, wisse, daß man mit diesem Volke den Krieg nie verlieren könne.

„Die Briten sind müde und nervös"

Bericht eines Amerikaners über seine Eindrücke in London.

rd. **Lissabon**, 15. Januar. „Die Engländer sind müde und ihre Nerven stark mitgenommen", berichtet der zur Zeit in London weilende Direktor Patterson vom amerikanischen Kriegsfilmorganisationsamt. Die Londoner haben ihm einen sehr unruhigen Eindruck gemacht. Bezeichnenderweise konnte er seine Beobachtungen nur von einem Ort „tief unter der Erde, die diese angeschlagene Hauptstadt des Empire trägt", seinen Landsleuten in Amerika in einer Rundfunksendung übermitteln. Die V-Waffen wirken sich also so stark auf das Londoner Leben aus, daß der Rundfunk in Luftschutzkellern arbeiten muß.

Auch sonst weiß der amerikanische Filmdirektor viel Interessantes über die Belastung der Briten durch den Krieg zu berichten. Er räumt mit der irrigen Auffassung auf, daß London bereits teilweise entdunkelt sei. Im Gegenteil werde die Verdunkelung nach wie vor scharf kontrolliert. Die Diensträume wie auch sein eigenes Büro seien trotz der starken Kälte ganz miserabel geheizt. Die Leute stampften mit den Füßen, um warm zu werden. Die Schlange der Anstehenden nach den streng rationierten Lebensmitteln würde immer länger. Die Briten wären jetzt um eine Enttäuschung reicher geworden, da sie eingesehen hätten, daß der Krieg noch lange nicht zu Ende sei, wie sie vor Wochen gehofft hatten. Am größten dürfte aber ihre Enttäuschung darüber sein, daß sie nun all den Entbehrungen und Leiden ausgesetzt sind, die sie voller Haß ausschließlich dem deutschen Volk gewünscht hatten.

Luftgangster schändeten Japans Nationalheiligtum

Unbeschreibliche Empörung im japanischen Volk.

Tokio, 15. Januar. Die japanischen Zeitungen brandmarken in scharfen Kommentaren die vom Kaiserlichen Hauptquartier bekanntgegebene teilweise Beschädigung eines Teiles des japanischen Nationalheiligtums, des Schreines von Ise, bei einem Luftangriff der USA.-Luftgangster auf Lagowa. „Asahi" schreibt, die Verletzung des japanischen Heiligtums von Ise durch die nordamerikanischen Barbaren habe im gesamten japanischen Volk unbeschreiblichen Zorn entfacht. Der 14. Januar 1945 werde für Japan als Tag der Schändung seines Nationalheiligtums unvergeßlich bleiben. Bis zum letzten Blutstropfen werde das japanische Volk den Vernichtungskampf gegen den verabscheuungswürdigen Feind führen.

Der japanische Innenminister gab bekannt, daß glücklicherweise bei dem Terrorangriff, bei dem der Feind japanische Nationalheiligtümer schändete, nur der Außenbezirk beschädigt worden und der Schrein der Sonnengöttin unversehrt geblieben sei. Mit diesem Verbrechen habe der Feind seine Kulturlosigkeit und seine barbarischen Ziele enthüllt. Das japanische Volk habe nur eine Antwort, nämlich den fanatischen Kampfwillen noch unerschütterlicher zu schmieden.

Einzelkämpfer des Heeres bei der Hitler-Jugend.

Berlin, 15. Januar. Reichsjugendführer Axmann begrüßte zwanzig Einzelkämpfer des Heeres als Gäste der Hitler-Jugend, die der Führer in Anerkennung ihrer immer wieder aufs neue bewährten Tapferkeit mit der goldenen Nahkampfspange ausgezeichnet hat. Die Männer sind aus der Hitler-Jugend hervorgegangen und werden nunmehr in der Erziehung des Unterführernachwuchses für das Heer eingesetzt werden.

Clipper Land

Ein Dichterwort

Es mag sein, daß du es einmal müde wirst, deinen Kriegsalltag mit immer gleichem Mut und Freudigkeit zu bestehen. Dafür kannst du wirklich einen Grund, und trotzdem, du weißt es genau, kein Recht haben. Vielleicht erlebst du gerade dann den hilfreichen Anruf eines Dichterwortes, eines kleinen Satzes nur, der dir „aus dem Herzen gesprochen" ist, versteht sich, aus dem innersten Herzen, das noch nie den Mut verlor, weil es glaubt, unbedingt glaubt. Dieses Wort kommt dir aus einem zufällig aufgeschlagenen Buch oder dem Rundfunk entgegen, oder aus deiner täglichen Zeitung — es steht einfach plötzlich vor deinem Bewußtsein und will dort eingelassen werden, es hakt sich fest und wartet darauf, daß du darüber nachdenkst. Siehe da, deine Gedanken und dein Herz verbinden sich gegen die Mißstimmung, und es wird dir leicht, dem Worte des Dichters zu folgen. Sei es heute Ernst Jünger, der zu dir spricht: „Die Heiterkeit gehört zu den gewaltigen Waffen, über die der Mensch verfügt — er trägt sie als eine göttliche Rüstung, in der er selbst die Schrecken der Vernichtung zu bestehen vermag."

Die Anforderungen 1945 an das Landvolk.

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes und Leiter des Amtes „Reichsnährstandsführung" im Reichsamt für das Landvolk der Reichsleitung der NSDAP., Bauer Gustav Behrens, äußert sich in der NS.-Landpost zu der Frage, was das Jahr 1945 vom deutschen Landvolk verlangt. Dabei stellt er rückhaltlos fest, daß noch niemals in diesem Kriege in irgendeinem Gebiet Deutschlands die Menschen nicht satt geworden seien. Daß das auch nach über fünf Jahren Krieg noch zutrifft, sei vor allem ein Verdienst des deutschen Landvolks, das stets willig der Planung und Zielsetzung seiner Ernährung folgte. Besondere Anerkennung verdienten die Bauern im Westen und Osten des Reiches, die trotz des Beschusses durch feindliche Jagdbomber, trotz aller Belastungen durch Schanzarbeiten sowie trotz verstärkter Gestellung von Gespannen für Transporte aller Art eine nahezu vollständige Herbstbestellung bewältigten. Diese Leistung könne man nur bewundern, sie sei zugleich aber auch ein Ansporn für das gesamte Landvolk, die letzte Kraft einzusetzen, um das Schicksal dieses Krieges für Deutschland entscheidend zu helfen. Niemals dürfe, so betont der Reichsobmann, wie im vergangenen Kriege durch Unterernährung der deutschen Menschen, der Sieg in Frage gestellt werden. Immer wieder müsse sich das Landvolk vor Augen halten, was geschehen würde, wenn unsere Soldaten an der Front und die Schaffenden in den Rüstungsbetrieben aus Mangel an Nahrung nicht mehr kämpfen und arbeiten könnten. Das deutsche Landvolk werde daher bis zur letzten Kraftentfaltung und mit stärkstem Willen alles einsetzen, um eine solche Entwicklung zu verhindern.

Der Rundfunk am Dienstag.

Reichsprogramm: 15.00—16.00: Melodien aus romantischen Opern. 16.00—17.00: Die Kapellen Hans Busch und Traversa-Schöner spielen. 17.15—18.30: Kurzweil am Nachmittag. 20.15—21.00: „An die Sonne", Lieder von Löwe, Schumann, Schubert, Reger, Cornelius u. a. 21.00—22.00: „Beethoven, Leben und Werk", 1. Sendung der neuen Reihe: Jugend in Bonn.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Das Kammerorchester des Deutschen Opernhauses mit Werken von Gerhart von Westermann, Liszt, Brahms. Solist Siegfried Grundeis. 18.00—18.30: Unsere Hausmusikstunde: Wir üben ein Streichquartett in C-dur von Haydn. 20.15 bis 21.00: Bühne im Rundfunk: „Lottchens Geburtstag", Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma. 21.00—22.00: Musikalische Abendunterhaltung.

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Wegen Tapferkeit vor dem Feind wurde der Feldwebel in einem Kampfgeschwader Adolf Nolte aus Sport-Eichholz mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Der tapfere Soldat ist ein Sohn des Gespannführers Heinrich Nolte aus Sport Nr. 56. Zu dieser hohen Auszeichnung gratulieren wird recht herzlich und wünschen ihm weiterhin viel Soldatenglück!

Unsere Glückwunschecke

In geistiger und körperlicher Frische vollendete gestern Witwe Johanne Voth, Detmold, Weinbergstraße 11, ihr 86. Lebensjahr. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

Auszeichnung.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Oberfähnrich Siegfried Wünsch aus Eichholz ausgezeichnet.

Zum Ehrendienst der deutschen Frau gehört der Einsatz im Wehrmachthelferinnenkorps.

Freiwillige Meldungen (21 Jahre und höher) bei den zuständigen Ortsgruppenleitern, für Mädel im Alter von 18 bis 21 Jahren bei dem Hitler-Jugend-Bann Lippe (55), Detmold, Wiesenstraße 16, Bannmädelführung oder bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter.

Wir verdunkeln heute von:
Sonnenuntergang 16.46 Uhr. Sonnenaufgang 8.27 Uhr.

„Von den Sternen grüß' ich euch!"

Droste-Gedenkstunde in Detmold am 148. Geburtstag der Dichterin

„Denn von den Sternen grüß' ich euch" lauteten die letzten dichterischen Worte der Annette von Droste-Hülshoff, die — altem westfälischem Adelsgeschlecht entsprossen — mit Recht die größte und bedeutendste deutsche Dichterin genannt wird. Ihr zu Ehren wurde an ihrem 148. Geburtstag — Annette wurde am 14. Januar 1797 geboren — eine gehaltvolle Gedenkstunde in Detmold durchgeführt und somit die schöne Tradition der Droste-Feiern im Gau Westfalen-Nord gewahrt. Wenn es auch natürlich nicht möglich war, in einer knappen Stunde ein umfassendes Bild von dem dichterischen Schaffen dieser für viele spätere Lyriker wegweisenden seltenen Frau zu vermitteln, so erschloß sich doch den Zuhörern durch die Darstellung aus berufenem Munde ein klarer, nachhaltiger Eindruck ihres Werkes und ihrer Persönlichkeit.

Gauleiter Dr. Alfred Meyer betonte in seiner Begrüßungsansprache, in der er vornehmlich auch die Vertreter der Wehrmacht herzlich willkommen hieß, daß der Gau Westfalen-Nord das neue Jahr mit erhöhtem Einsatz begonnen habe. Zur Sicherung unserer Heimat schanzen am Westfalenwall viele Tausende Männer, Frauen und Jugendliche. Wir bauen die Stellung aber nicht nur, wir sichern sie auch durch viele Tausende junger und alter Volkssturmmänner, und in allen Rüstungsbetrieben schaffen Männer und Frauen unermüdlich und schmieden neue Waffen für die Front. Der Feind muß sehen, daß wir zu Beginn des Jahres 1945 trotz mancher Rückschläge ungebrochen und von fanatischem Lebenswillen beseelt sind. Was der Führer in seiner Neujahrsbotschaft forderte: Niemals kapitulieren!, das ist unsere Parole mehr denn je. Wir werden kämpfen und arbeiten, bis der Sieg errungen ist. Zu diesem Kampf gehören auch geistige Waffen, die wir aus dem reichen Schatz unserer Heimat holen. Westfalen ist besonders heimatgebunden. Annette von Droste-Hülshoff und Christian Dietrich Grabbe, dessen Werke hier sooft zur Darstellung gelangten, haben — so verschieden sie auch sein mögen — doch eines gemeinsam: Ihr Werk erschließt sich nicht leicht. Der Wesenskern ihrer Dichtung liegt verborgen hinter einer rauhen Schale. Nicht formale Glätte, sondern gehaltvolle Gründlichkeit zeichnet sie aus. Lebte Grabbe in seinen Dramen in der Geschichte, so Annette von Droste in ihren Dichtungen in der Natur. Ihr dichterisches Vermächtnis ist mehr und mehr in seiner tiefen Bedeutung erkannt worden. Diesen Schatz wollen wir suchen. Es ist der gute Geist der Heimat, der uns aus dem Werk der Annette anweht. Diese Morgenfeier, so schloß der Gauleiter seine Ausführungen, möge dazu dienen, den Willen zur Wahrung der Heimat zu bekräftigen. Der Gruß an den Führer gab diesem Willen Ausdruck.

Universitätsprofessor Dr. Schulte-Kemminghausen zeichnete dann als berufener Droste-Forscher ein Lebensbild der Dichterin und führte dabei von ihrem westfälischen Geburtsland zum idyllischen Schloß Meersburg am Bodensee, wo sie 1848 gestorben ist und zur letzten Ruhe gebettet wurde. Einsam stand sie in ihrer Zeit. Keiner literarischen Schule angehörend, ist sie in ihrer geistigen Haltung unserer Zeit in vielem verwandt. Sie ist Heimatdichterin nicht im Sinne einer sogenannten Heimatkunst, vielmehr im Sinne des echten, in der Heimat wurzelnden Volkstums. So hat sie sich heimatlichen Stoffen mit besonderer Liebe zugewandt. Durch sie wurde das Motiv der norddeutschen Heidelandschaft in die Literatur eingeführt. Sie ist am ehesten noch Adalbert Stifter vergleichbar. Storm, Liliencron, Löns und andere haben ihre Kunst fortgesetzt in tiefster Ehrfurcht vor der Erhabenheit ihrer Gestalt. Die Landschaft bildet aber nur die eine Seite des Stoffes der Drosteschen Dichtungen. Neben dem Boden sind es die Menschen, die ihn bewohnen, denen sie sich in ihren Gedichten, vor allem in ihren packenden Balladen, immer wieder zuwandte. Ihr tiefes Muttergefühl, das aus so vielen ihrer Gedichte spricht, macht sie unserer Zeit besonders eng verbunden. Annette von Droste hat in ihrem Werk bereits gezeigt, daß echte Gemeinschaft nur durch Verzicht auf Sondervorteile möglich ist.

Dr. Friedrich Castelle formte die große Sprachgewalt der Drosteschen Dichtungen in eindrucksstarker Wiedergabe zu plastischer Bildhaftigkeit. Eine charakteristische Auswahl ließ die Gedanken, die der Vortrag von Professor Dr. Schulte-Kemminghausen berührt hatte, weiterklingen. Die meisterliche Vortragshandlung Dr. Castelles brachte die von ihm vorgetragenen Gedichte und Balladen der Droste zu hoher Wirkung, wobei namentlich auch das Urgefühl der in ihnen enthaltenen Naturbilder zu starkem Ausdruck kam. Bedeutungsvoll schloß der Sprecher mit dem eingangs zitierten Abschiedsgedicht Annettens „Von den Sternen grüß' ich euch!" Ein Gedenken ging in die Ferne an ihr Grab auf dem alten Meersburger Friedhof.

Stimmungsvolle Kammermusik Schuberts und Beethovens, dargeboten vom Streichquartett Kerschbaumer in fein nachempfindender Interpretation, umrahmte die Feierstunde.

Erich Meinhard.

Aus den Ortsbauernschaften

Hiddesen. Annahmestelle für das Volksopfer. Die Annahmestelle für Uniformen und Spinnstoffe befindet sich im Laden des Schmiedemeisters August Runte, Kreuzweg. Die Spenden werden jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 15 bis 18 Uhr entgegengenommen.

Brokhausen. Silberne Hochzeit. Auf eine 25jährige Ehegemeinschaft können heute die Eheleute Ziegler Fritz Hildebrand und Frau Frieda, geb. Dülwel, Erokhausen Nr. 29, zurückblicken. Wir gratulieren herzlich.

Lotzbruch. Hausfriedensbruch. K. Sch. mußte vor dem Amtsgericht Lemgo erkennen, daß man nicht ungestraft Lehrpersonen beleidigen und Hausfriedensbruch begeht. Sie hatte sich in der Schule in einer solchen Form aufgeführt, daß Strafanzeige erfolgen mußte. Das Urteil des Gerichts lautete auf drei Monate Gefängnis.

Augustdorf. Doppeljubiläum. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit können heute die Eheleute Bäckermeister Karl Gräser und Frau Minna, geb. Kalkreuter in geistiger und körperlicher Frische begehen. Gleichzeitig begehen die beiden Eheleute ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Als junger Bäckergehilfe kam der Jubilar einstmals nach hier und gründete sein Geschäft, das er durch besonderen Fleiß und anerkannte Tüchtigkeit zu dem heutigen Unternehmen entwickelte. Noch heute steht der nunmehr 75jährige vom frühen Morgen bis zum späten Abend in seiner Backstube und sorgt für das tägliche Brot der Gemeinde. Wir gratulieren zu diesem Doppeljubiläum ganz besonders herzlich und wünschen den beiden Ehegatten, daß es ihnen vergönnt sein möge, noch recht lange zum Wohl ihrer Mitmenschen tätig sein zu können.

Hörstmar. Verdunkelung ist Pflicht. Wenn die Beauftragten des Reichsluftschutzbundes darüber wachen, daß in ihrer Dorfgemeinschaft vorschriftsmäßig verdunkelt wird, so handeln sie im Interesse der Oeffentlichkeit. E. S. von hier, der sich am Montag vor dem Amtsgericht in Lemgo zu verantworten hatte, ließ sich nichts sagen, und beleidigte den Luftschutzwart in der ordinärsten Weise. Er erhielt einen Strafbefehl über 200 Reichsmark. In der Hauptverhandlung zeigte sich der Angeklagte einsichtiger, so daß es zu einem Vergleich kam. Er zahlte eine Buße von 100 RM. und nahm die Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Gleichzeitig zog er seinen Einspruch gegen die polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 30 RM. noch rechtzeitig zurück.

Lieme. Auf eigene Faust . . . G. B., der sich am Montag vor dem Amtsgericht in Lemgo zu verantworten hatte, hatte auf eigene Faust und ohne die erforderliche Genehmigung einzuholen, einen Luftschutzkeller bauen wollen. Da eine planmäßige Ordnung in diesen Dingen erforderlich ist, wurde er zu einer Geldstrafe von 400 Reichsmark verurteilt. In dieser Strafe ist die Bestrafung der Verwaltungsbehörde in Höhe von 150 Reichsmark enthalten.

Vega. Lebensmittelkarten erschlichen. G. W., die nach hier umquartiert ist, hatte sich auf dem Wirtschaftsamt in Barntrup auch Fleischmarken für ihren Vater erschwindelt, obwohl sie wußte, daß er Selbstversorger war. Sie glaubte sich ihrer Sache sicher zu sein, weil die Behörde ihrer Heimat vergessen hatte, einen entsprechenden Vermerk auf der Karte ihres Vaters anzubringen. Der Denkzettel des Amtsgerichts Lemgo lautete auf 300 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise 30 Tage Gefängnis.

Fambeck. Fahrlässige Brandstiftung. H. R. stand vor dem Amtsgericht unter der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit in seinem Viehhaus eine Wasserleitung auftauen wollen, hatte aber ein Loch in der Mauer übersehen, so daß das Stroh in Brand geriet. Als man das brennende Stroh hinausgeschafft hatte, war inzwischen auf dem Boden das Heu in Brand geraten, so daß beträchtlicher Schaden entstand. Das Urteil lautete auf 1000 RM. Geldstrafe.

Istrup. Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Christoph Adam. Der Jubilar ist 76, seine Ehefrau 75 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch bester Gesundheit und gehen ihrer Arbeit noch täglich nach. Der Ehemann, der als geschickter Zimmermann sich größter Wertschätzung erfreut, steht noch jeden Tag von früh bis spät an der Hobelbank. Frau Adam, die Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter ist, schenkte ihrem Gatten neun Kinder, von denen noch sechs am Leben sind. Den zahlreichen Glückwünschen, die an diesem Ehrentage dem allseits beliebten Ehepaar gelten, schließen wir uns von ganzem Herzen an und wünschen alles Gute für die Zukunft und einen ungetrübten Lebensabend.

Heidelbeck. Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Uhlemann. Frau Uhlemann ist die Lehrerin unseres Dorfes. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Je früher wir spenden, desto früher kann unsere Gabe schon verwendet werden! Deshalb gib noch heute zum „Volksopfer für Wehrmacht und Volkssturm".

Aus den lippischen Städten

Detmold. Vermißt. Seit Sonnabendnachmittag wird der 40jährige Heini Glunz aus Detmold, Richthofenstraße 10, vermißt. Er ist schwachsinnig. Zuletzt wurde er Sonnabend um 15.30 Uhr in Lage gesehen. Er ist mit einem Berufskittel bekleidet. Mitteilungen über seinen Verbleib erbittet die Kriminal- oder Schutzpolizei Detmold.

Lemgo. Ein teurer Biß. E. L. hatte sich gestern vor dem Amtsgericht zu verantworten, weil sie eine Mitbewohnerin beleidigt, geschlagen und gebissen hatte. Durch die Einwirkung des Gerichts kam es zu einem Vergleich. Die Angeklagte zahlt eine Buße von 100 Reichsmark an die NSV. und sucht sich möglichst schnell ein anderes Unterkommen, damit wieder Ruhe in diesem Haus einkehrt.

Lemgo. Sieben Frauen auf der Anklagebank. Das Amtsgericht Lemgo hatte sich gestern mit einem Fall zu befassen, der auf einen Schlag sieben Frauen auf die Anklagebank brachte. Die Angeklagte A. S. aus Detmold hatte eine falsche eidesstattliche Erklärung abgegeben, und die übrigen, in Lemgo wohnenden Frauen zur Abgabe einer Versicherung in dieser Form verleitet. Und die ganze Geschichte drehte sich um ein wenig Obst. Die angeklagten Frauen aus Lemgo sind zum Teil in dieses Verfahren hineingeraten, weil sie angeblich die Versicherung vorher nicht durchgelesen haben wollen. Die Hauptangeklagte erhielt sieben Monate Gefängnis. M. P., R. G., A. M., E. J. und K. M. aus Lemgo je 200 RM. Geldstrafe. L. H. aus Lemgo wurde freigesprochen. Dieses Verfahren zeigt erneut, daß man besser daran tut, vorher zu überlegen, und vor allen Dingen vorher zu lesen, ehe man eine eidesstattliche Erklärung abgibt.

Lage. Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Kürschnermeister Karl Pohle und Frau Greta, geb. Höveler, Rhienstraße 2. Herzlichen Glückwunsch!

Zustellung von Gütern an Notempfänger.

Zur Beseitigung eines Ablieferungs- oder Beförderungshindernisses im Güterverkehr ist im allgemeinen die Verfügung des Absenders einzuholen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen reicht dieses Verfahren aber nicht aus, um einen entstandenen Güterrückstau aufzulösen. Die Deutsche Reichsbahn ist infolgedessen vielfach dazu übergegangen, solche Rücktauschsendungen ohne Befragen des Absenders an diesen zurückzuleiten. Hierdurch entstehen jedoch zusätzliche Verkehrsleistungen und außerdem führt dieses Verfahren zu untragbaren Verzögerungen im Güterumlauf. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten gibt der Reichsminister für Rüstung und Kriegsmaterial durch einen Erlaß bestimmte Hinweise, wie die in Rückstau geratenen Güter künftig, soweit sie hierfür geeignet sind, an Ort und Stelle verwertet und zur Abwicklung des Eisenbahnfrachtvertrages einem „Notempfänger" zugeleitet werden. Für ein solches Verfahren kommen aber nur vertretbare Güter in Frage, insbesondere Massengüter, Baustoffe, Holz, Feld- und Gartenfrüchte und naturgemäß auch alle leicht verderblichen Güter. Nicht in Frage hierfür kommen in der Rüstung im allgemeinen nicht vertretbare Güter wie Maschinen, Einrichtungen, Spezialhalbzeuge u. a.

Die Namhaftmachung von Notempfängern an die Reichsbahndirektion erfolgt für Rüstungsgüter durch die Rüstungsdienststelle, für allgemeine Wirtschaftsgüter durch die Landeswirtschaftsämter, für Ernährungsgüter durch die Ernährungsämter (Kreisbauernschaften) und für Baustoffe und Baugeräte durch die OT.-Einsatzgruppen. Der Notempfänger hat die Sendungen mit den auf ihnen lastenden Frachten und Gebühren zu übernehmen. Mit der Uebergabe an ihn gilt der Frachtvertrag als erfüllt. Die geschäftliche Auseinandersetzung mit dem Absender und dem frachtbriefmäßigen Empfänger ist Sache des Notempfängers.



Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Mölleringhof.

Copyright by Verlag Fritz Tauchnitz, Halle a. d. S.

(41. Fortsetzung.)

Da ist die Arbeit in Garten und Feld! Die grobe Arbeit des Düngens und Umgrabens hat zwar der Herr und Gebieter erledigt, aber das Pflanzen bleibt der Hausfrau. Nun legt sie mit den Kindern die Kartoffeln und steckt die Zwiebeln. Bohnen und Erbsen verlangen zur Erde, die Wurzeln der Stauden werden gelockert, und der Samen der frühen Sommerblumen wird ausgestreut.

Greta geht Rieken zur Hand. In diesem Jahre darf sie sich regen und bücken, was die Mutter im Vorjahre untersagt hatte. Greta hat Pläne. Im Möbelladen der Stadt hat sie eine wunderbare neue Küche besehen, gemaserte Kiefer in glänzendem Lack, Anrichte, Tisch, Stühle und sonstiges Zubehör. Für dreihundert Mark bei fünfzig Mark Anzahlung ist sie auf Raten lieferbar. Der Händler kannte die blonde Frau noch nicht, doch als er den Namen Peter Wulfhorsts hört, ist er voller Entgegenkommen. Jawohl, er wird im Herbst eine Küche auf Abruf bereit halten! Mit dieser will sie Ewald bei seiner Rückkehr überraschen. Da er die Kammer bezahlt hat, so will sie ihm beweisen, daß sie auch selbst ein Zimmer verdienen kann.

Rieken ist in ihren Plan eingeweiht, und Peter hat nichts eingewendet. So viele Zieglerfrauen gehen irgendwohin auf Arbeit, in die Fabrik, zum nächsten Bauern, oder aber sie sind Heimarbeiterinnen; warum soll nicht auch sie, Greta, sich nützlich machen?!

Nun kommt es nur noch auf eine Gelegenheit zum Verdienen an, bei der sie ihre sonstigen Pflichten, vor allem den Jungen, nicht zu vernachlässigen braucht. Sie sucht in den Anzeigen der Landes-Zeitung nach einer passenden Beschäftigung, und heute hat sie etwas gefunden: Die Verwaltung von Bad Meinberg stellt zum 1. Mai Mädchen oder junge Frauen für Büfett und Bedienung des Kurcafés an, für ganze oder halbe Tage. Greta spricht mit den Eltern. Es sind schon öfter Mädchen nach Meinberg gegangen. Peter hat Bedenken, daß seine Schwiegertochter dann Trinkgeld nehmen müsse. Rieken aber meint:

„Man sieht dem Groschen nicht an, wofür er gegeben ist, und einer kommt zum andern! Zahlt die Badeverwaltung doch auch ein festes Monatsgehalt!"

Um Ewald nicht zu verletzen, wird Greta bei ihm anfragen, doch wird sie noch heute nach Meinberg radeln, um sich die Anwartschaft zu sichern. Die Leiterin des Cafés ist von der fremdartigen Anmut Gretas überrascht und sichert ihr bereitwillig einen Platz hinter dem Büfett zu, nur müsse Greta bei starkem Andrang auch mit bedienen.

Noch am selben Tage bittet sie Ewald um seine Zustimmung. Sie möchte doch so gern, wie die meisten Frauen, etwas verdienen und ihm vergelten, daß er den größten Teil seiner Ersparnisse für ihre Aussteuer verbraucht habe. Nun wartet sie auf seine Antwort. Sie schreiben sich alle zwei Wochen, an dem einen Sonntag Ewald, am nächsten sie. Noch vor dem 1. Mai schreibt Ewald, daß er es nicht gern sehe, wenn seine Frau im Café helfe, doch wolle er ihr auch nicht im Wege stehen, wenn sie es durchaus wolle, nur solle sie stets an ihre und Reinhards Gesundheit denken. Greta schwankt eine Weile, ob sie die Stelle antreten soll oder nicht; doch der gute Verdienst lockt. Es lockt auch die feine Umgebung, die geputzten Menschen und die Vorfreude auf die Ueberraschung, die sich auf dem Gesichte Ewalds malen wird, wenn sie ihm in der Küche die neuen Möbel zeigen wird, die sie, sie allein, durch ihren Fleiß erworben hat.

Die Kurkapelle spielt zur Eröffnung des Bades festliche Weisen; die alten Bäume des Parkes haben sich mit frischem Maiengrün geschmückt, die Tulpen und Hyazinthen der Beete leuchten in bunten Mustern, die Sonne feiert den Einzug des Frühlings und die Menschen sitzen mit Sonntagsgesicht und Sonntagskleidern an weißen Tischen.

Hinter dem Büfett steht Greta im schwarzen Kleide. Die weiße Schürze schmiegt sich ihrer Schlankheit an, und auf dem hellen Haar zittert ein Spitzenhäubchen; ihre Wangen sind vor Aufregung rot, und ihre Augen fliegen geschäftig hin und her zwischen all den Tassen und Kannen, die sie ausgibt.

Sie nimmt nicht wahr, wie sich immer wieder die Blicke der Männer zu ihr verirren, und wie die Frauen sich tuschelnd über die blonde Schenkin unterhalten, ob das Haar wohl echt sei oder gefärbt, und woher die junge Frau wohl komme. Die Kellnerinnen, die sie befragen, wissen nur, daß die Blonde die Frau eines Zieglers ist, die ihrem Mann aus Dänemark folgte, und daß sie nur gebrochen deutsch redet. Wer ihn geprägt hat, kann keiner sagen, doch schon an diesem ersten Nachmittag ist der Name von Tisch zu Tisch geeilt: „Die blonde Dänin."

Fortan verläuft ihr Tag in festem Geleise: Des Morgens hilft Greta im Garten und Haushalt und sorgt für Reinhard. Der Junge stellt sich, zur großen Freude seines Großvaters, bereits auf die Füße. Dieser wird mit der Jugend wieder jung. Als Ewald gehen lernte, war Peter auf der Ziegelei. Bei seiner Abreise lag sein Sohn noch in der Wiege, als er nach acht Monaten heimkehrte, ist ihm der Junge entgegengelaufen. Das war gewiß eine freudige Ueberraschung damals, jetzt aber erlebt er von Tag zu Tag mit eigenen Augen, wie sein Enkel aus einem hilflosen Kinde sich zum eigenwilligen Buben entwickelt, der fest auf strammen Beinen steht; vorerst zwar nur am stützenden Stuhle, doch bald wird er die ersten Schritte über den weichen Rasen wagen.

Die Blütenblätter der Apfelbäume tanzen müde zur Erde nieder. Der Junge greift nach ihnen mit beiden Händen und steht plötzlich ohne Stütze; er schwankt ein wenig hin und her, doch dann tragen ihn die Beine ruckweise in die Arme des Großvaters.

Wenn der Junge zur Mittagsruhe die Augen schließt, so schleicht sich Greta leise davon. Das Fahrrad bringt sie in einer halben Stunde nach Meinberg. Es ist ein geruhsames Fahren durch blühende Gärten und grünende Felder, im Schatten der Bäume, die die Straße säumen.

Dann beginnt ihr Dienst. Die Tassen klappern, die Löffel klirren, das Gerede der Gäste schwillt zum Summen, das während der Musik ein wenig abklingt; Greta beherrscht nun schon ihre Arbeit an der Ausgabestelle und dann hier und da den Gruß eines Gastes mit freundlichem Nicken erwidern. Viele kennt sie von Ansehen, einige auch, die regelmäßig kommen, nach dem Namen. Nicht nur die Herren wechseln gern ein flüchtiges Wort mit ihr, mit der blonden Dänin. Sie hat ihren Beinamen von den anderen Angestellten erfahren und trägt ihn mit verschwiegenem Stolz.

Sie sieht, wie manche der Damen fast jeden Tag in einem anderen Kleide kommen oder mit einem neuen Hut. Das Kind der Großstadt wird in ihr wach. So modisch gekleidet gingen die Frauen und Mädchen zu Kopenhagen in der Oestergade, so saßen sie auf den Kaffeeterrassen des Tivoli, so schlenderten sie am Strande von Klampenborg. Wie wenige Jahre sind verstrichen, seitdem sie als Kind das alles geschaut hat, sie selber im schlichten Grau der Waisenhaustracht. Das war zu jener Zeit, als sie nach ihrer Mutter suchte und ängstlich und doch hoffnungsvoll jeder Frau mit hellen Haaren ins Gesicht blickte.

Damals hat sie sich nach solchen Kleidern und Hüten und Schuhen gesehnt, wie die geputzten Damen sie trugen. Sie mustert diese auch jetzt in den Arbeitspausen und erkennt mit geschärftem Blick jede Aenderung der jüngsten Mode. Da sind Stoffe, die ihr Herz liebhaft schlagen lassen und herrliche Hüte. Wie ihr diese wohl stehen würden?! Sie ist doch besser gewachsen wie die meisten älteren Frauen, die in Meinberg Heilung suchen! Vielleicht wird sie sich zum Schluß des Sommers etwas Aehnliches kaufen oder machen lassen. Sie möchte sich schön machen; nicht für sich! Auch nicht für die andern, besonders die Männer, die bisweilen ihre Augen suchen! Aber für Ewald, der auf seine hübsche Frau stolz sein soll!

Der Andrang läßt langsam nach; die Kellnerinnen stehen manchmal müßig am Büfett und plaudern mit den Gästen. Dann leeren sich die Tische, die Musik verstummt, das Geschirr wird weggeräumt, für den nächsten Tag gewaschen und wieder bereitgestellt. Greta hat sich müde gestanden. Sie freut sich auf die Heimfahrt. Sie will mit der Leiterin sprechen, und lieber an jedem zweiten Tage die Gäste bedienen helfen, als immer nur steif an der Ausgabe stehen.

Dann fährt sie in den Abend hinein. Die Sonne wirft letzte Schatten über die Straße, dann verbirgt sie sich hinter fernen Wäldern. Das Abendrot ist wach geworden und streut seine Rosen über den Himmel. Die Kühe stehen gesättigt auf der Weide und harren der Melkerin. Ein später Wagen schleicht müde hinter müden Pferden dem roten Ziegeldache zu, über dem der blaue Herdrauch wirbelt.

Der Weg steigt allmählich gegen das Dorf an. Greta hebt sich kräftig im Sattel. Sie könnte an der Steigung das Rad auch schieben, doch sie eilt zu ihrem Jungen und will ihn noch sehen, bevor er einschläft.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Sportnotizen

Fußballkreisung durch die Gaue.

Großen Anklang fand die Wiederaufnahme der Fußballspiele in Essen, wo man sich allen Schwierigkeiten zum Trotz zu einem Freundschaftstreffen zusammenfand. Gegner waren die SGOP. Essen und eine Soldatenelf, die u. a. auf die beiden Schalker Kanthak und Berg sowie den Essener Nowak zurückgreifen konnten und mit 4:2 einen schönen Erfolg errang. Bis zur Pause lagen die Polizisten allerdings noch mit 2:1 in Führung.

Die praktisch schon gefallene Entscheidung zur Dresdner Staffelmeisterschaft wurde am Sonntag im Meißener Rückspiel zwischen dem dortigen TV. 46 und Deutschlands Fußballmeister Dresdner Sport-Club nun auch theoretisch erhärtet. Die Meißener hielten durch ihr forsches Angriffsspiel den Kampf zunächst offen, führten 1:0, 2:1 und nach der Pause sogar 3:1. Damit aber hatten sie sich derart ausgegeben, daß der Meister nun leichtes Spiel hatte, um mit 8:3 (1:2) noch zu einem sicheren Siege zu kommen. Erfolgreichster Spieler des DSC. war der frühere Osnabrücker Nationaltorwart Flotho, der als Mittelstürmer sich mit fünf Toren hervorragend einführte. Die drei restlichen Treffer erzielten Pohl, Voigtmann und Richard Hofmann. Darüber hinaus gab es im Sportgau Sachsen am Sonntag noch eine Reihe von Freundschaftstreffen. So trennten sich der MSV. Borna und VfB. Leipzig 4:4 (2:4), Wilkau-Haßlau und der Planitzer SC. 0:7 und die KSG. Tura-Sp.Vg. Leipzig und Eintracht Altenburg 5:0.

Während die Punktetreffen in Hamburg aus technischen Gründen ausfallen mußten, konnten einige Freundschaftsspiele noch abgewickelt werden. So kam die SGOP. Lübeck mit einigen Nürnberger Gastspielern zu einem 4:0 (1:0)-Erfolg über den LSV. Gutheil und in Hamburg die KSG. Ottensen — Teutonia zu einem unerwartet hohen 6:1 (3:0)-Siege über eine Kriegsmarine-Elf aus Glückstadt.

Meister des Jahres 1944.

Nicht Meister der einzelnen Sportarten sind es, deren an der Wende des Jahres noch einmal in einer Rückschau gedacht werden soll, sondern all die vielen deutschen Männer, die als Marine-Kampfschwimmer, als Jagdflieger oder wo sie sonst eingesetzt waren, Hervorragendes leisteten. Ueber sie schreibt der Stabsleiter des NSRL., Guido von Mengen:

„Kraft und Zuversicht sind in der dunkelsten Phase dieses Krieges auch vom Sport ausgestrahlt, und sie werden es weiter tun. Etwas vom Lebenssinn des Sports aber, als ewiger Kampf um die beste Leistung, ist in diesem Jahr in das ganze Volk eingeflossen. Mit fanatischem Eifer ringt die Heimat um die größte Arbeitsleistung und um eine der Front würdige Haltung. In unseren Soldaten aber hat sich der Heroismus des Einzelkämpfers zu mythischer Größe gesteigert. Wenn alle Weltrekordtabellen längst vergessen sind, werden in den Heldenliedern unseres Volkes die Taten des Verteidigers von Cecembre, der Jagdflieger, der Infanterieoffiziere, der todesmutigen Marinekampfschwimmer und eines so einzigartigen Mannes, wie Oberst Rudel es ist, weiterleben. Und in die Geschichte des deutschen Sports wird es untilgbar eingetragen sein, daß diese Männer unsere Meister des Jahres 1944 waren, weil sie aus unseren Reihen stammen und sich zu uns bekannten.

Vorbildliche Fußballkameradschaft.

Immer wieder finden sich neue Beispiele für die alle Schwierigkeiten überwindende Kameradschaft unserer NS.-RL.-Gemeinschaften und den hohen Idealismus, mit dem sie ihre Aufgabe im Dienste der Leibesertüchtigung unseres Volkes erfüllen. So wird vom FC. Normannia Gmünd gemeldet, daß er sich auch durch ungünstige Verkehrsverhältnisse nicht daran hindern ließ, die Durchführung der Pflichtspiele zur Fußball-Gaumeisterschaft zu sichern. Um den Partnern keine Spielabsage erteilen zu müssen, setzten sich die Spieler kurz entschlossen auf Fahrräder und legten die beträchtlichen Strecken nach Eislingen bzw. Wasseralfingen auf dem Stahlroß zurück. Und daß sie trotz der vorausgegangenen körperlichen Anstrengung auf dem Rasen nicht weniger ihren Mann stellten, bewiesen die Gmünder Normannen durch ein 2:2 in Eislingen und einen 4:3-Sieg bei Viktoria Wasseralfingen.

Hans Saalbach gefallen.

Bei einem Stoßtruppunternehmen erlitt der bekannte Sportschriftsteller Hans Saalbach den Soldatentod. Saalbach, der in den letzten Jahren Sportschriftleiter der Westfälischen Landeszeitung „Rote Erde“ war, galt als einer der besten Fußballkenner des Reiches.

Der Geist des Korsen / Von Otto Brinkmann

In einer Märchenfolge „Silvia“ hat Otto Brinkmann die Blumen der deutschen Flora zu Helden seiner Erzählungen gemacht, die ihre Erlebnisse sowohl aus der harten Wirklichkeit des Krieges wie aus Anekdoten der vergangenen Zeit berichten. Aus dieser modernen Poesie einer feldgrauen Wunderschaft bringen wir ein Kapitel auf dem Hintergrund der Franzosenzeit Napoleons.

„Als,“ so hub die Sonnenblume an, „in dem altehrwürdigen Rinteln Schmalhans Küchenmeister wurde, und dem französischen Kommandanten nichts anderes übrig blieb, als seine Leute in die Umgebung der Dörfer zu schicken, marschierten ihrer Drei eines heißen Sommertages ins liebliche Extertal, im Glauben, dort irgendwo die langersehnte Fettlebe zu finden.

Da sie keine Lust verspürten, vor dem Ziele sich auch nur eine Sekunde des erhofften Lohnes zu ergehen, hielten sie sich durch Gespräche über all die guten Quartiere munter, denen sie in ihren mannigfachen Zügen in deutschen Landen begegnet waren. „Aber keins wird so sein wie jenes dort“ rief der eine von ihnen aus, ein hagerer, schnauzbärtiger Sergeant, und wies dabei auf ein altes, strohgedecktes Gasthaus, das am Straßenrand aus dem Kranz schlankschäftiger Pappeln lugte. „Voila“ riefen die anderen, und eh' sich's der Wirt und die kränkliche Wirtin versahen, hockten um den blanken Tisch drei verstaubte, hungrige und durstige Franzosen.

Der Wirt, der derlei Kundschaft kannte, schilderte seine mißliche Lage, stellte sich übel, und versprach, was er habe, mit den Gästen zu teilen. Dieser Worte hätte es nicht bedurft: denn während die kränkliche Wirtin Tränen und Wut zugleich in das bunte Bettlaken eines mächtigen Bettschiffes schluchzte, machten die Gäste sich bereits auf eigene Faust ans Werk. Sie stiegen in den Keller, holten die letzten Flaschen, kletterten in den Wiemen und warfen sich vielpfundige Schinken wie leichte Bälle zu. Den Wirt zwangen sie in seine Runde, auf daß er ihnen immer aufs neue die Pokale füllte. Und da sie alles, was sie wußten, sich selbst schon allzu oft auf langen Märschen erzählt hatten, sollte der Wirt vom Extertal ihr Zuhörer sein. Sie sangen, tranken, schwadronierten, und da sie immerhin des Korsen verteufelte Landsknechte waren, stießen sie ein über das andere Mal auf ihren obersten Kriegsherrn an. Ja, das sei ein Mann, ein Held, der Kaiser, der sei überall und nirgends, und wo ein rechter französischer Soldat sein Kriegshandwerk versehe, da stehe der große Napoleon zu jeder Sekunde wie ein guter Schatten neben ihm.

Flasche auf Flasche rollte über die ausgetretenen Dielen der Schenke, und dem letzten Schinken ward entsetzlich zugesetzt, als die Wirtin sich vom Lager erhob, um in die Wohnstube zu schlüpfen. Ingrimmig hatte sie auf dem Bett gelegen und durch die dünne Wand jedem Wort der weinseligen Franzosen zugehört. Auf all das, was die Zecher allzulaut von ihrem großen Napoleon posaunt, darauf baute die kluge Frau ihren Plan. Sie langte aus dem Schrank ihres Mannes Dreispitz und schwarzen Rock, die Hälfte eines Besenstieles, der ihr tags zuvor zerbrochen, und huschte in den Garten, in den das erste Mondlicht fiel. Mit starkem Ruck hob sie eben jenen seiner Vorfahren, dem wir diese Geschichte verdanken, aus dem Erdreich, und fügt aus Bieren, aus einem alten Hut, einem Rock, aus einem Stück Besenstiel und einer Sonnenblume ein Werk von nicht alltäglicher Art. Erst hat ein tüchtiger Schrecken meinen Ahnen geschüttelt, den Veteranen von 1813. Als er aber merkte, welch schöne Aufgabe ihm die Wirtin zugedacht, da war er's von Herzen zufrieden.

Wie die Wirtin all dieses in größter Heimlichkeit vollbracht hatte, so tastete sie sich nicht minder heimlich zurück und schlich zu jenem Fenster, hinter dem unentwegt die drei beschwipsten Franzosen Lieder auf ihr schönes Frankreich sangen. Gerade in dem Augenblick, in dem sie schrill und laut ihr „Pour la patrie“ dem ungläubigen Wirt in die Ohren dröhnten, stieg mählich im Fensterrahmen ein dunkler Schatten empor, mein Ahn, den der kluge Einfall einer guten Patriotin in den großen Franzosenkönig verwandelt hatte. „Mon Dieus“ brüllte der gleiche schnauzbärtige Sergeant, der dieses fette Nest entdeckt hatte. Und ehe sich der Wirt selbst vom Schrecken erholt, waren die drei zur Tür hinaus und verschwanden im ungewissen Dunst des Nebels.

Herein aber trat die Wirtin, lachenden Gesichts, aus dem ihr kluger Einfall und die Flucht der Hasenfüße allen Kummer gewischt hatte.

Das war die Geschichte von Feldwebel Sonnenblume. Gefällt sie dir, Silvia?

Schreck auf der Kärntner Straße

Der große Wiener Volksschauspieler Alexander Girardi war wie so mancher andere hervorragende Komiker ein großer Hypochonder. Wenn er von einer Krankheit hörte, so fragte er sich immer gleich bedrückt, ob er sie nicht auch, wenn auch vorläufig noch versteckt, habe.

Eines Tages, während er gemächlich durch die Kärntner Straße nach dem Graben zu spazierte, traf er einen seiner näheren Bekannten, einen Herrn Penkala. Dieser begrüßte ihn lebhaft, man komplimentierte sich und ging zusammen weiter, wobei Girardi fragte:

„Was gibt's denn Neues?“

Penkala wiegte bedauernd den Kopf. „Neues gibt's schon, aber nix Gutes. Wissen S', Herr von Girardi, was gestern dem Hartlmeier passiert ist?“

Girardi schüttelte den Kopf. „Keine Ahnung! Was ist denn geschehen?“

„Also ein sehr trauriger Fall, das muß ich schon sagen. Da sieht man doch wieder, daß der Mensch ein Nichts ist. Der Hartlmeier sitzt also wie gewöhnlich nachmittags im Café, spielt sein Tarock und plaudert mit seinen Freunden, und mit einem Male kommen ihm ihre Stimmen so gedämpft vor, werden immer leiser, und der Hartlmeier sagt: ‚Was sprecht ihr denn so geheimnisvoll?‘ Und sie sehen ihn ganz verwundert an und sagen: ‚Wir reden doch wie sonst.‘ Und da zieht er seine Uhr heraus, hält sie ans Ohr — und hört nix mehr, keinen Ton. Taub ist er geworden.“

Girardi erbleichte und blieb stehen. „Was — was sagen Sie da?“ Er griff hastig nach seiner Uhr, hielt sie ans Ohr, seine Augen wurden starr vor Schreck und er flüsterte: „Um Gottes willen, ich hör nicht das geringste!“

Auch Penkala verlor die Fassung: „Sie hören nix mehr? Zeigen S' mal die Uhr her!“

Er nahm sie dem bestürzten Künstler aus der Hand, horchte und sah auf das Zifferblatt, dann lächelte er: „Sie können auch nix hören. Die geht ja gar net, die ist ja stehengeblieben.“

„Stehengeblieben? Wirklich!“ In Girardis Gesicht kam wieder Farbe.

Penkala aber erklärte: „Sie, da können S' von Glück sagen. Denn wann die Uhr ginge — dann wären S' jetzt taub!“

Alfred Semerau.

Kreuz und quer

Krankengymnastik-Schule für den deutschen Osten. Bei der chirurgischen Klinik der Breslauer Universität wurde eine Schule für Krankengymnastik eingerichtet, die für den deutschen Osten bestimmt ist. Den jungen Frauen und Mädchen aus verschiedenen Gauen des Reiches, die diese Schule besuchen, kommt vor allem die Betreuung verwundeter und genesender Soldaten zu. Die Ausbildungszeit der Krankengymnastinnen ist jetzt von zwei auf ein Jahr herabgesetzt worden, wobei der Lehrplan aber der gleiche geblieben ist. Diese Spezialkräfte wurden an den verschiedensten Stellen, in Kliniken, Sanatorien, Erholungsheimen und Behandlungsinstituten eingesetzt.

Ein neuer „Hauptmann von Köpenick“. In einer kleineren Gemeinde in der Nähe der südholsteinischen Stadt Elmshorn hatte seit einigen Monaten ein Mann einen Posten übernommen, der sich bei der Bewerbung als Offizier und Inhaber höchster Auszeichnungen ausgegeben hatte. Wie sich jetzt herausstellte, handelt es sich um einen steckbrieflich gesuchten Schwindler, der aus einem Gefängnis entwichen war und der nun wieder verhaftet wurde.

30 Jahre lang ein Stück Gaze im Ohr. Ein Gendarm aus der nordschleswigschen Stadt Tondern, der im Weltkriege eine schwere Wunde am Ohr davongetragen hatte, klagte in gewissen Zeitabständen immer wieder über starke Ohrenschmerzen. Jetzt wurde ihm vom Arzt ein Knochen im Ohr aufgemeißelt. Dabei fand man ein Stück Gaze, das seit der ersten Behandlung vor 30 Jahren dort vergessen worden und die Ursache der immer wiederkehrenden Schmerzen war.

Nicht unterzukriegen!

Als der trinkfeste Max Reger, der beim Morgengrauen aus einer kleinen Weinkneipe nach Hause ging, unterwegs seinen Hut vermißte, kehrte er in das Lokal zurück. Er ging an den Tisch, wo er mit seinen Freunden tapfer gezecht hatte, und sah unter dem Tisch nach, ob der Hut dort etwa liege. Als der Wirt das Bemühen des Musikers sah, meinte er trocken: „Wenn Sie Ihren Freund suchen, Herr Reger, . . . der ist schon draußen.“

E. T. A. Hoffmann und sein nicht minder genialer Freund und Hofschauspieler, Ludwig Devrient, hatten wieder einmal bei Lutter & Wegener mit Hilfe von zehn Flaschen Wein die Nacht um die Ohren geschlagen. Als der diensteifrige Kellner Hoffmann in früher Morgenstunde die Rechnung präsentierte, war der königlich preußische Kammergerichtsrat nicht wenig erstaunt: „Was, zehn Flaschen haben Sie mir in Rechnung gestellt? Dagegen protestiere ich. Da muß unbedingt ein Fehler vorliegen. Mein Magen faßt nämlich nur vier Flaschen, der meines Freundes ebenfalls das gleiche Quantum. Sie können also nur acht Flaschen in Anrechnung bringen.“ Der Kellner lächelte nur und meinte: „Das mit den vier Flaschen für den Magen mag schon stimmen, Herr Kammergerichtsrat, aber vielleicht ist die fünfte Flasche die, die den Herren in den Kopf gestiegen ist.“

Der Göttinger Astronom Klinkerfues verlor einst, als er von einem Gastmahl, bei dem am Wein nicht gespart war, zurückkehrte, vor der Stadt, wo die Sternwarte lag, den Schwerpunkt und fiel in den Chausseegraben. Hier stand noch Wasser von dem am Mittag niedergegangenen Gewitter. Als ihn ein Freund im Wasser liegend fand, fragte er ihn verwundert, warum er denn da liege. Klinkerfues antwortete nur: „Ich habe vorhin eine Flasche Selterwasser getrunken, an welcher stand: liegend aufzubewahren.“

ri.

Irrtum der Kartenstelle ausgenutzt. — Strenge Strafe.

Das Reichsgericht hat sich für die strenge Bestrafung in den Fällen ausgesprochen, in denen ein Irrtum der Kartenstelle ausgenutzt wird. In dem vorliegenden Falle hatten drei Frauen monatelang Lebensmittel- und Seifenkarten aus Versehen der Kartenstelle auch noch für nicht mehr zum Haushalt gehörige Familienmitglieder erhalten und für sich verwendet. Sie wußten, daß ihnen diese Karten nicht zustanden. Deshalb hätten sie, wie das Reichsgericht feststellt, die Pflicht gehabt, die Behörde auf die Abmeldung der Bezugsberechtigten und das offensichtliche Uebersehen dieser Abmeldung aufmerksam zu machen und die Karten zurückzugeben. Zu einer solchen Handlungsweise ist, nach dem Urteil, jeder Volksgenosse gegenüber der Volksgemeinschaft verpflichtet. Die Angeklagten hatten aber den Irrtum der Behörde ausgenutzt und geschwiegen, wo sie zum Reden verpflichtet waren. Dadurch haben sie unrechtmäßig Bezugsberechtigungen erschlichen und sich auf jeden Fall nach der Verbrauchsregelungsordnung strafbar gemacht. Darüber hinaus hat das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen, ob nicht sogar ein Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung vorliegt, das wesentlich strengere Bestrafung zur Folge haben müßte.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Erich Meinhard. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Heinz-Georg Baumgarte
Gefreiter, fand am 21. November 1944, 9 Tage nach seinem vollendeten 18. Lebensjahre, im Westen den Heldentod. Er war unser Stolz.
In tiefem Schmerz: W. Baumgarte und Frau Mimi, geb. Lalk, Horst Baumgarte, S. Lalk, Familie C. Baumgarte.
Detmold, im Januar 1945.

Fritz Bünte
Gefreiter, Inh. d. Ek. 2, Inf.-Sturmabz., Verw.-Abz. in Schwarz u. Silber, fand in treuester soldatischer Pflichterfüllung im Alter von fast 40 Jahren im Osten den Heldentod. Er folgte seinem lieben Bruder nach 9 Monaten.
In tiefer Trauer: Johanne Bünte, geb. Huxol, Hannelore, Fritzchen und Waltraut, und alle Anverwandten.
Näll, im Januar 1945.

Richard Schneider
entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von fast 82 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Lieschen Papsch, geb. Schneider.
Detmold (Schubertplatz 6), 15. 1. 1945.
Beerdigung Mittwoch, 14.30 Uhr, in Bad Salzuflen auf dem Friedhof Herforder Straße. Trauerfeier vorher.

Walter Bökehof
ist heute morgen 7 Uhr im Alter von 27 Jahren sanft entschlafen.
In stiller Trauer: Adolf Bökehof und Frau, geb. Heidsiek, Geschwister und alle Anverwandten.
Wellentrup, den 14. Januar 1945.
Beerdigung 17. 1. 1945, 14 Uhr, von der Kirche in Helpup aus.

Friedrich Temme
entschlief heute nach kurzem Kranksein und einem arbeitsreichen Leben von fast 85 Jahren.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Frau Wilhelmine Temme, verw. Holste, geb. Lange.
Billerbeck, den 13. Januar 1945.
Beerdigung Mittwoch, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Fritz Niewald
ist am 13. Januar im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.
Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Niewald und Anverwandte.
Lemgo, Detmold, Wanne-Eickel, den 13. Januar 1945.
Beerdigung Freitag, 16 Uhr, von der Anstaltskapelle Eben-Ezer aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Wilhelm Linke
ist heute nach einem arbeitsreichen Leben im 75. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.
In tiefer Trauer: Familie August Linke.
Schötmar, Hindenburgstraße 26, den 13. Januar 1945.
Beerdigung Mittwoch, 15 Uhr. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Ernst Sieker
verschied heute plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren. Er folgte seiner geliebten Tochter nach einem halben Jahr.
In tiefem Schmerz: Emilie Sieker, geb. Specht, Georg Hermann und Frau Erika, geb. Sieker, Ernst Deppe.
Helpup, Mühle Vogelsang, 13. 1. 1945.
Beerdigung Mittwoch, 15 Uhr, von der Kirche in Helpup aus.

Wilhelmine Lüchtermann
Oberin a. D., durfte nach langem Leiden im Alter von 78½ Jahren im festen Glauben an ihren Erlöser in die ewige Ruhe eingehen.
Im Namen der Verwandten u. Freunde: Missionar i. R. H. Diehl.
Lemgo, den 13. Januar 1945.
Beerdigung Freitag, 15 Uhr, auf dem Friedhof Lager Straße. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher in der Kapelle der Anstalt Eben-Ezer.

Heinrich Tölle
ist heute im Alter von 63 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer: Karoline Tölle, geb. Schlink, Kinder u. alle Anverwandten.
Altenkamp, den 14. Januar 1945.
Beerdigung Donnerstag, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Johanna Brokschmidt
geb. Richter, wurde uns im Alter von 64 Jahren am 14. 1. 1945 plötzlich und unerwartet genommen.
In tiefer Trauer: Gustav Brokschmidt und Frau, Artur Brämer und Frau Henni, geb. Brokschmidt, Enkelkinder und Anverwandte.
Detmold, den 15. Januar 1945.
Beerdigung Donnerstag, 9.15 Uhr, vom Trauerhause, Bruchstraße 12, aus. Trauerfeier vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Witwe Luise Böllinghaus
geb. Hagemeister, nahm Gott der Herr im Alter von 50 Jahren nach langem Leiden zu sich.
In stiller Trauer: Anny Huskotte, geb. Böllinghaus, Josef Huskotte, z. Z. im Felde, Uffz. Herbert Böllinghaus und alle Anverwandten.
Detmold, den 12. Januar 1945.
Beerdigung Dienstag, 9.30 Uhr, von der Friedhofshalle aus. Trauerf. vorh.

Minna Strate
geb. Strohdiek, ist im Alter von 62 Jahren von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
In stiller Trauer: Gottlieb Strate, Kinder und Angehörige.
Heidenoldendorf, 15. Januar 1945.
Beerdigung am Mittwoch um 14.30 Uhr vom Trauerhause, Waldstraße 126, aus.

Justine Höfer
ist im Alter von fast 86 Jahren sanft entschlafen.
Im Namen aller Hinterbliebenen: Heinrich Höfer.
Meierberg, den 13. Januar 1945.
Beerdigung Mittwoch, 15.30 Uhr vom Trauerhause aus.

Für Anteilnahme danken
Witwe Erna Gorezeck, Karl Focke, Detmold.
Frau Mimi Meyer u. Kinder, Detmold.
Fritz Busch und Frau, z. Z. Lemgo.

Geboren:
Ursula, Christas Schwesterchen, geb. 9. 1. 1945. Gertrud Kohlmeier, geb. Haensel, Friedrich Kohlmeier, San.-Oberfeldw. — Lemgo, Auf der Gosebrede 377.
Magret, geb. 1. 1. 1945. Martha Wistinghausen, geb. Lange, Oberfeldwebel, Fritz Wistinghausen, z. Z. im Felde. — Brake i. L., Bahnhofstraße 142.

Verlobte:
Lisette Kuhsteller, Werner Niekamp, z. Z. Urlaub. — Bechterdissen / Bielefeld, den 14. Januar 1945.
Ingeborg Zimmermann, Obergefreiter Walter Schnitker. — Detmold, Bruchstraße 36 / Hohenkarzig, 13. Januar 1945.

Vermählte:
Helmut Fitschen, Liesel Fitschen, geb. Meierkamp. — Lemgo, Papenstraße 19, z. Z. Scharmbeck / Osterholz-Scharmbeck, Bahnhofstraße 51, z. Z. Urlaub, 11. Januar 1945.
ϟϟ-Oschf. Paul Niederbracht, Erna Niederbracht, geb. Hüber. — Almena i. L. / Kochendorf i. Württbg., den 2. Dezember 1944.

Dank für Glückwünsche
zur Verlobung: Erika Hüttemann, Rudolf Tötemeier. — Pivitsheide V. H.
zur Verlobung: Lore Stöcken, Gerhard Bauer, Bad Salzuflen, Lange Str. 20.
zur Verlobung: Roswitha Bauke, Paul Düllmann, Hauptm. u. Kommandeur. Halle (Saale) / im Felde.
zur Verlobung: Martha König, Otto Kopatz. — Pivitsheide V. L. Nr. 159.
zur Vermählung: Heinrich Zurheide u. Frau Hanna, geb. Obenhaus, Lemgo.
zur Vermählung: Leutnant Erwin Diekmann und Frau Inge, geb. Bücker. — Detmold, Heldmanstraße 15.
zur Vermählung: Hermann Niewald und Frau Else, geb. Brüning, Heidenoldendorf.
zur Vermählung: Wilh. Roßmann, Oberleutnant, und Frau Henny, geb. Thoring, Lemgo.
zur Vermählung: Obergefr. Hermann Saathoff und Frau Marie, geb. Siekmann, Entrup.
zur Vermählung: Helmut Stoffregen, ap. Steuerinspektor, und Frau Elisabeth, geb. Ruthe, Schötmar.

KIRCHL. NACHRICHTEN
Oerlen. Donnerstag, 18. 1., 15 Uhr: Frauenstunde (Vortrag Missionsschwester Emma Meier).

KLEINE ANZEIGEN

Freie Stellen
Zu alter, kranker Dame wird baldigst eine ältere, erfahrene Persönlichkeit gesucht, die den kleinen 2-Personen-Haushalt übernehmen kann und in pfleglicher Beziehung nicht unerfahren ist. Angeb.: 7518 L. Staatsztg.
Lehrling für unser Kontor zum 1. April ges. Tölle & Co., Möbelfabrik, Detmold, Tel. 2580.
Pflichtjahrmädel zum 1. 4. 45 in landwirtschaftlichen Haushalt in Westfalen-Nord gesucht. Angebote: 7619 Lipp. Staatsztg.

Stellengesuche
Kaufm. Kraft, Fachmann und Kaufmann der Nahrungsmittelbranche, 40 Jahre, zuletzt mehrere Jahre leitende Tätigkeit im Ruhrgebiet, intensiv und interessiert arbeitend, sucht ausbaufähige Stellung, Branche und Gegend gleich, evtl. wo möbl. Zimmer gestellt oder besorgt werden kann. Angebote: 7638 Lippische Staatszeitung.
Junger Mann, 17 Jahre, evl. aus Lettland, sucht Stellung beim Zahnarzt. 8 Jahre höhere Schulbildung. Angeb.: 5 Lipp. Staatsztg.
Aelterer Maler- und Anstreichermeister sucht in Lemgo ((Umgebung) Beschäftigung. Angebote: 07 Lipp Staatsztg., Lemgo.
Aelterer Kellner sucht sofort Stellung im Hotel oder Café. Angeb.: 013 L. St., Lemgo.
Kraftfahrer sucht Stellung. Führerschein II. und III. Kl., auch Omnibus. Ang.: 40 L. St.
Hotelkellner, tüchtig und umsichtig, sucht Stellung in Lippe. Angebote: 950 Lippische Staatszeitung, Lage.
Gärtnerlehrstelle für meinen Sohn zum 1. 4. 1945 gesucht. Kruse, Pivitsheide V. L. 27.
Suche zum 1. April eine Lehrstelle als Feinmechanikerin. Angeb.: 1 L. Staatsztg.
Lehrstelle als Schlosser ges. (Lemgo, Barntrup od. Umgeb.). Flaßbeck, Almena Nr. 57.
Lehrstelle für meinen 15jähr. Jungen gesucht, mögl. Bad Salzuflen oder Schötmar. Gute Volksschulzeugnisse und Handelsschulkenntnisse. Ed. Brandt, Wüsten 237.
Direktions-Sekretärin, perf. in all. Büroarbeiten, langj. Praxis — Behörde, Industrie, techn.-wiss. Forschung — beste Zeugn., 31 Jahre, sucht Vertrauensposten, evtl. auch als Gutssekretärin. Lemgo oder nächste Umgebung. Angebote: 7645 Lipp. Staatsztg.
Jüngere Volontärin, perfekt in Steno und Maschinenschreiben, sucht passende Bürostelle. Besitze auch Fähigkeiten in Notariatsgeschäften. Angebote: 6 Lipp. Staatszeitung.
Bürokraft, perf. Lohnbuchh., alle vork. Kontorarb., 43 J., sucht Stellung außerh. Detmolds in Fabrik od. Betrieb. Ang.: 13 L. St.
Verkäuferin der Lebensmittelbranche sucht sofort Stelle. Zuschr.: 206 L. St., Bad Salzufl.
Verkäuferin sucht möglichst bald Stellung in Lippe oder Umgebung. Angeb.: 19 L. St.
Fräulein, perfekt in Stenographie (180—200 Silben) und Maschinenschreiben sowie vertraut mit allen vorkommenden Büroarbeiten, sucht entspr. Wirkungskreis. Angebote: 05 Lippische Staatszeitung, Lemgo.
Buchhalterin, bilanzsicher, sucht per sofort neuen Wirkungskreis. Zuschriften: 00217 Lipp. Staatszeitung, Bad Salzuflen.
Lehrstelle für Kontor (Branche gleich) oder Laden nach Beendigung des Pflichtjahres zum 1. 4. 45 in Lage oder Umgebung. Angebote: 951 Lipp. Staatszeitung, Lage.
Lehrstelle für 16jähr. Mädel (Pflichtjahr beendet) als Schneiderin oder Lehrköchin sofort gesucht. Spilker, Pivitsheide V. L. 155.
Frau, 32 Jahre, sucht Stellung zur Führung eines frauenlosen Haushaltes. Angebote: 7606 Lippische Staatszeitung.
Alleinstehende Lehrerwitwe, 62 Jahre, sucht Wirkungskreis in ruhigem Hause. Angebote: 32 Lippische Staatszeitung.
Suche für meine Tochter (mit guter Schulbildung) eine Lehrstelle in einem Lebensmittelgeschäft. Lemgo bevorzugt. Frau Glomski, Schwelentrup 113.
Aeltere Dame wünscht für einige Stunden am Tage Beschäftigung, wie bügeln, stopfen und dergleichen. Angeb.: 017 L. St., Lemgo.
Wirtschafterin sucht Stelle, mögl. frauenloser Haushalt. Zuschr.: 00220 L. St., Bad Salzufl.
Pflichtjahrstelle suche ich für meine Tochter, 18 Jahre alt, für ein halbes Jahr, möglichst in Bad Salzuflen od. Nähe. Ang.: 45 L. St.
Haushälterin sucht Wirkungskreis in nur frauenlosem Haushalt. Angeb.: 7630 L. St.
Geschäftsfrau, Witwe, 40 Jahre, totalgeschädigt, sucht Wirkungskreis im Geschäft, Haushalt oder als Schneiderin. Angebote unter Nr. 2 an die Lipp. Staatszeitung.
Frau, 60 Jahre, fleißig und sauber, sucht Stellung. Angebote: 29 Lipp. Staatsztg.

Mietgesuche
Suche zwei Zimmer. Rentmeister Caster. Meld.: Feldmann, Lage, Hardisser Str. 11.
Kleineres oder größeres Haus, auch Jagdhaus oder heizbare Jagdhütte, sofort auf Kriegsdauer zu mieten gesucht. Angebote: 7575 Lippische Staatszeitung.
Dame (45 J.) mit Tochter (23 J.) sucht Unterkunft Lemgo oder Umgebung. Angebote: 018 Lippische Staatszeitung, Lemgo.
Aelteres Beamten-Ehepaar sucht großes möbl. heizb. Wohn-Schlafzimmer. Angeb.: 7576 Lippische Staatszeitung.
2 Damen suchen 2 Zimmer (Wohn-Schlafz.), teilweise möbliert oder leer, sowie Küchenbenutzung. Angebote mit Preis zu richten an Frau Witwe Probst, (22) Bonn, Siebengebirgsstraße 40.
Für Kriegsdauer sucht ält. Ehepaar möbl. Unterkunft (Wohn-, Schlaf- und Kochgelegenheit) oder volle Verpflegung in gutem Hause. Wäsche wird gestellt. Angebote: 02 Lippische Staatszeitung, Lemgo.
Junge Frau mit 2 Kindern (10 und 14 Jahre alt) sucht möbl. Zimmer. Angeb.: 7637 L. St.
Leerer trockener Raum für zahnärztliche Artikel dringend in Schieder gesucht. Suche für dieselben Artikel Regale in der Größe: Höhe 2,20 m, breit 3 m, tief 35 cm. Angebote: 17 Lippische Staatszeitung.
Aelteres Ehepaar sucht Unterkunft im Lipperland, Schieder bevorzugt. Ang.: 16 L. St.
Zimmer, möbl., Doppelzimmer oder 2 einzelne, dringend gesucht. Angeb.: 1882 durch Buchdruckerei Humboldt, Blomberg.
Berufstätiges Fräulein sucht sofort in Schötmar heizbares Zimmer, leer oder möbliert. Ofen kann gestellt werden. Angebote: S 935 Lippische Staatszeitung, Detmold.
Dame, Ende 59, aus guten, geregelten Verhältnissen, sucht bei christl. Dame oder Herrn oder ruhigem Ehepaar in gl. Verhältnissen sofort oder später gute Unterkunft. Angebote: 2 Lippische Staatszeitung, Lage.
Möbl. Zimmer, mit oder ohne Frühstück, ab sofort für älteren Herrn. Angeb.: 30 L. St.
Kriegerwitwe mit 4jähr. Mädel sucht Unterkunft mit Küche oder Küchenbenutzung ab März oder April 1945 zur Fortsetzung ihres Studiums. Leere Räume bevorzugt. Ruth Frese, cand. med., Osnabrück, Lieneschweg 12.
Zwei Damen, befähigt, den Lehrplan höherer Schulen zu verfolgen, auch in der Musik vorgebildet (Klavier), suchen sofort Unterkunft. Angebote: 36 Lippische Staatszeitung.

Verpachtungen
Tischlereiwerkstatt mit Maschinen für Kriegsdauer zu verpachten in Bad Salzuflen. Zuschriften: 205 Lipp. Staatsztg., Bad Salzufl.

Verkäufe
Fenster, 1 eisernes und 3 Holzfenster (1,00 × 1,95), passend für Hühnerfarm, zum Preise von 50 RM. abzugeben. Uthardt, Blomberg.
Foxterrier, gute Abstammung, ½ Jahr, stubenrein, verkauft: Wilh. Diekmann, Bad Salzuflen, Bandelstraße 1, Tel. 2265.

Kaufgesuche
Truhe, alte. Frau Edele Diepenbruck, Lemgo, Mittelstraße 19.
Paidibett gesucht. Telephon Detmold 3436.
Brenntrog. Wilh. Kachsiel, Ehlenbruch 33.
Fahrstuhl zu kaufen oder zu mieten. Rademacher, Detmold, Hans-Hinrichs-Straße 7.
Damen-Fahrrad u. Akkordeon. Angebote: 956 Lippische Staatszeitung, Lage.
Fahrrad, gut erhalten, ohne Bereifung. Walter, Höntrup, Post Herrentrup.
Ziege gesucht. Fritz Schlüter, Heidenoldendorf-Waldheide, Adolf-Hitler-Straße 207.
Milchschaf, gedecktes, sofort. A. Ahrens, Lemgo, Hornscher Weg 307.

Eheanbahnung
Handwerksmeister, mit gut gehendem Betrieb in Lippe und kleiner Landwirtschaft, verw., ev., 55 Jahre, mit einem Kind, möchte sich wieder verheiraten. Auch Witwe ohne Anhang bis 45 Jahre. Vermögen und Aussteuer nicht erforderlich. Zuschriften, möglichst mit Bild: 7616 Lippische Staatszeitung.
Junge Dame, sehr ansehnlich, vielseitig, wünscht Neigungsehe mit höherem Beamten, Akademiker (auch geschieden angenehm), Alter 34—54 Jahre. Zuschr.: 7640 L. St.
Witwe, kath., 45 Jahre, mit guter Rente, ein Kind, möchte Herrn kennenlernen zwecks baldiger Heirat. Witwer mit einem Kind angen. Zuschr.: 00218 L. St., Bad Salzufl.
Kriegsversehrter, 40 J., 1,58 groß, wünscht Frau oder Kriegerwitwe, auch mit Kind, zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschriften: 15 Lippische Staatszeitung, Lage.

Unterricht
Russisch. Wer erteilt einer Berufstätigen wöchentlich einmal in den Abendstunden Sprachunterricht? Angeb.: 7617 L. St.
Wer erteilt Akkordeonunterricht an Kriegsblinden? Walter Dols Lage, Walter-Flex-Straße 5.

Verloren
Wo ist am Sonntag in Detmold Gepäck (Rucksack und Sack) zur Aufbewahrung untergestellt worden? Nachricht: Oberförster Dietmann, Detmold, Siegfriedstr. 32, Tel. 2392.
Brauner, handgestrickter Schal in der Emilienstraße, Detmold. Gegen Belohnung abzugeben: Lippische Staatszeitung.
Wachsperlenkette, lange, 13. 1. in Detmold. Erbitte telephonischen Anruf Detmold 2660.
Damen-Armbanduhr, Golddublee, mit schwarzem Ripsband am Dienstag, 9. 1., abends, in Detmold verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Fundbüro Detmold.
Lederhandschuh, gefütterter, linker, am Freitag, 5. 1., im Postamt Detmold verloren. Abzugeben gegen Belohnung: Ebert, Detmold, Am Eichenеck 4.
Pumps, dunkelblauer, linker, Schennershagenstraße bis Haltest. Kurpark. Abzugeb. gegen Belohnung bei Fedtkow, Bad Salzuflen, Schennershagenstraße 3.
Fausthandschuh, norweg., gestrickter, weißbraun, in Lage auf dem Wege Lange Str. bis Pottenhauser Str., Haus Ruthe. Gegen Belohnung abzugeben: Fundbüro Lage.
Damen-Lederhandschuh, schwarz, gefüttert, am 22. 12. 44 von Gerichtsstraße bis Hellmeyerstraße in Lage. Gegen gute Belohnung abzugeben: Fundbüro Lage.

Gefunden
Herrenjoppe in Wissentrup. Abzuholen: Lage, Lange Straße 13.
Briefumschlag mit Geld und Lebensmittelkarten gefunden. Abzuholen: Dreier, Detmold, Heidestraße 3.

Entlaufen
Schwarze Dackelhündin entlaufen. Wiederbringer erh. Belohn.: Lemgo, Oepingstr. 29.
Hund, kleiner, braun-schwarz. Wiederbringer Belohnung. Ruf 3422 Detmold.

Verschiedenes
Bauernwitwe, ev., 58 Jahre, alleinstehend, möchte sich auf mittlerem Hof betätigen ohne gegenseitige Vergütung. Angeb.: 28 L. St.
Wo findet Frau mit 8jähr. Jungen (bombengeschädigt) in Lippe Unterkunft? Evtl. 3räumige Wohnung zu mieten oder 1—2 Räume zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Angebote: 7618 Lippische Staatszeitung.
Wo wurde Anfang September in Lemgo ein Hocker und eine Fußbank untergestellt? Nachricht erbittet: Aug. Meyer, Lemgo, Neue Str. 42.
Aelterer, durchaus erfahrener Buchhalter und Revisor sucht Nebenbeschäftigung im Beitragen und Abschluß der Bücher. Ang.: 7620 L. St.
Wer macht mit alle 5 Wochen die Wäsche und hilft mir einmal in der Woche beim Putzen? Angeb.: 7531 Lipp. Staatsztg.
Wer übernimmt Flickarbeiten, Strümpfestopfen für eine Berufstätige? Angeb.: 7302 L. Staatsztg.
Welcher Herr oder Dame mit eigener Maschine übernimmt Schreibarbeiten? Zuschriften: 00210 Lipp. Staatszeitung, Bad Salzuflen.
Wer bügelt Oberhemden? Bad Salzuflen, Tel. 3078.
Welche ältere Frau oder Mädchen kommt jede Woche 2mal zum Ausbessern u. Stopfen? Auch Nähen von Kitteln und Schürzen erwünscht. Frau Wancel, Detmold, Krumme Straße 22.
Schneiderin ins Haus gesucht. Witte, Horn, Moorlage 42.
Wer nimmt Klavier (Piano) von Osnabrück mit nach Bad Salzuflen? Hacke, Bad Salzuflen, Goethestraße 18.
Lehrerin auf dem Lande möchte nur gutes Klavier in Pflege. Behandlung nehmen oder kaufen. Angebote: 8 Lipp. Staatsztg., Lage.
Pension für meine 16jähr. Tochter (Lyzeumschülerin) in Detmold oder Umgebung gesucht. Angeb.: 3 Lipp. Staatsztg.
Stubenwagen zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angeb.: 012 L. St., Lemgo.
Hausschneiderin, perfekt in Damengarderobe, auch Mäntel zum Neuanfertigen u. Umarbeiten, für 2 bis 3 Wochen ins Haus gesucht. Wohnung im Haus. Angebote: 022 Lipp. Staatsztg., Lemgo.
Suche baldmöglichst eine tüchtige Hausschneiderin. Angeb.: 20 Lipp. Staatsztg.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNG
Anordnung über die Kleintierhaltung vom 28. 3. 1944. Nach der Anordnung über die Kleintierhaltung dürfen nur die Kleintier**arten** gehalten werden, die nach der amtlichen Viehzählung vom 3. 12. 1943 im Besitz des Kleintierhalters waren. Die Neuerrichtung von Hühnerhaltungen nach dem 3. Dezember 1943 und die Erweiterung gegenüber dem Stande der Viehzählung vom 3. 12. 1943 ist verboten. Kleintierhalter, soweit sie nach dem Stande vom 3. 12. 1943 zur Haltung von Zuchttieren berechtigt sind, dürfen je Haushalt an Zuchttieren nur halten: bei Gänsen und Enten je 3 Zuchttiere und bei Truthühnern, Perlhühnern und Kaninchen je 2 Zuchttiere. Die Arbeitsausschüsse sind von mir beauftragt, weitere monatliche Kontrollen durchzuführen. Beschlagnahmte Tiere sind nach Anweisung der Prüfungskommission bei den nächstliegenden Sammelstellen einzuliefern. Ueber freiwillig zur Ablieferung festgelegte oder beschlagnahmte Tiere kann der Ablieferer nicht nachträglich ohne meine Zustimmung anderweitig verfügen. **Lage**, den 10. Januar 1945. **Der Kreisbauernführer.**

VERANSTALTUNGEN
Landestheater-Lichtspiele. „Das war mein Leben.“ Wochenschau, Kulturfilm. — Jugendliche nicht zugelassen! Dienstag 15 u. 18 Uhr, Mittwoch 19 Uhr, Donnerstag 19.15 Uhr geschlossene Vorstellung.
Detmolder Lichtspiele. „Weil ich dich liebe.“ Wochenschau, Kulturfilm. — Jugendliche nicht zugelassen! — Dienstag 13.15, 15.30 u. 18 Uhr, Mittwoch 19.15 Uhr geschl. Vorstellung, Donnerstag 13.15, 15.30 u. 18 Uhr.
Kammer-Lichtspiele Bad Salzuflen. Dienstag bis Donnerstag, täglich 16.30 und 20 Uhr: „Reise in die Vergangenheit“. — Jugendliche nicht zugelassen!
Kurtheater-Lichtspiele Bad Salzuflen. Wunschprogramm wird noch bekanntgegeben.
Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Dienstag bis Donnerstag, nur 20 Uhr: „Dir zuliebe“. — Jugendl. nicht zugelassen!

GESCHÄFTLICHES
Sprechstunden bis auf weiteres täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags, außer sonnabends. Dr. med. F. Legerlotz, Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, Detmold.
Medizinische Fußpflege führt aus: Georg Köke, geprüfter Fußpflegepraktiker, Detmold, Paulinenstraße 30.
Augenarzt Dr. Simm, Herford, praktiziert jetzt im Kreis- u. Stadtkrankenhaus. Sprechst. 9—12, 15—17, außer mittwochs u. sonnabends nachm.

STELLENMARKT
Suche eine Stelle als Verwalter oder Hofmeister, Fachmann in Landwirtsch., Viehbehandlung, Maschinen u. Reparaturen. Angebote: 71 Lipp. Staatszeitung.
Suche zu April für meinen größeren landwirtschaftlichen Haushalt Hauswirtschaftslehrling. Frau Adelheid Siebke, Börry, über Hameln (Weser).
Buchhalterin, mit Maschinenbuchhaltung vertraut, für halbe Tage (Schötmar) gesucht. Angebote Nr. S 20 Lipp. Staatszeitung, Detmold.
Privathaushalt (frauenlos) sucht zu sof. Eintritt Hausdame (40—50 Jahre) für Einf.-Haus mit Garten. Alle hauswirtschaftlichen Arbeiten müssen verrichtet werden. Verst. für Garten Bedingung. Angebote: 63 Lipp. Staatszeitung.
Schlosserhelfer gesucht. Dr. August Oetker, Bielefeld, Betriebsleitung.
Kraftfahrer (in) gesucht. Dr. August Oetker, Bielefeld, Betriebsleitung.
Packer, Mischer, Hilfsarbeiter gesucht. Dr. August Oetker, Bielefeld, Betriebsleitung.
Tüchtige Serviererin für sofort gesucht (Wartesaal 2. Kl.). Bahnhofsgaststätte, Lage.
Großes Industrieunternehmen Mitteldeutschlands sucht Mädchen über 18 Jahre zur Ausbildung als Stenotypistin oder Maschinenschreiberin und zur anschließenden Mitarbeit. Dauer des Lehrgangs etwa 4 Monate. Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleistet haben und über einwandfreies, gutes Deutsch verfügen. Besondere Kenntnisse irgendwelcher Art sind nicht erforderlich. Wohnliche Unterbringung erfolgt am Werksort. Angebote mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten unter Kennwort „F“ an Ziffer P 35 L. St.

VERSCHIEDENES
Alleinstehende, freundl. Dame findet Aufnahme in Detmold. Telephon 2572 Detmold.
Domäne Möllenbeck bei Rinteln verkauft Läufer und Ferkel.
Kranker Terrier, grau-schwarz mit weißer Brust, entlaufen. Mitteilungen erb. an Dr. Balke, Detmold, Bandelstraße 32, Telephon 3193.

Druck und Verlag: Lip… Staatszeitung. NS.-G… G. m. b. H. Detmold… schäftsstelle und Schr… tung: Detmold, Ban… straße 14. Fernr.: Sa… nummer 2845. Postsc… 8592 Hannov. Bankk… Deutsche Bank, Kreis… kasse, Städtische Spa… Die Lippische Staatsz… erscheint wöchentlich …

Nr. 14 — 17. (179.) …

Mit dem Ei…

Führerhauptquartie… am 12. Januar das … nen Kreuzes an Gen… kommandierender Gen… daten der deutschen W…

General der Artil… landschlachten erneut … Armeekorps und hohe… dere in der dritten K… korps gegen ein Tro… lerie und Granatwer… sowjetischen Schützen-… Herzog durch rechtzeit… sichten, durch geschickt… durch beispielgebenden… des geleistet. Der K… griffe in diesem Abs… 7500 Toten und 108 … sein Verdienst.

General der Artil… in Quedlinburg am … H. geboren. Nach Absc… linburg trat er als … Regiment 78 ein. Bei… ges war er Generalm… ostpreußischen Infante… kreuz am 18. Oktober…

Führerhauptquartie… das Eichenlaub zum … Major Alois Eisel… Münchner Grenadier… deutschen Wehrmacht.

Major Eisele hat… sondere im Juli 1944 … sowie Ende August … geschickte Führung … Tapferkeit ausgezeichn… tember 1944, als der … Infanterie bis in de… Regiments vorgestoße… Bolschewisten verbind… Maschinengewehren b… Stelle abriegelte, dab…

Major Eisele wu… Kreis Göppingen, al… boren. Nach Besuch … schluß der kaufmänn… Ulmer Infanterie-Re… bruch als Kompaniet… in dem er im Frü… wurde. Vor seinem … SA. an. Er erhielt … 1943 und das Ritter…

Mit dem R…

Berlin, 16. Janua… des Eisernen Kreuze… Kommandeur eines … baden; Major Kurt … ner Gebirgsjäger-Reg… Hauptmann Walter … einem Mittenwalder… Schlattial (Württem… Kompanieführer in … giment, geb. in Esse… Herbert, Kompanief… schen Grenadier-Reg… junker-Feldwebel R… Plauener (Vogtland… den; Unteroffizier … bei Zerbst.

Der Reichsjäg…

Nicht nur entbehrli…

Berlin, 16. Janu… in einem Erlaß an … tung, daß diese auch… einsetzt, um diese bes… stoffen, Kleidung, … gegenständen für We… scheidenden und über…

Es sollen nicht … ohne weiteres entbeh… gabe tatsächlich ein … träger der deutschen … wie für die anderen … nituren behalten sol… formen verpflichtet … formteile und entbe… zum „Volksopfer“ a… sollen von ihrer Jag… zur Ausübung der … übrige pflichtgemäß … opfers“ bringen.

Dem V…

Die tapferen …

rd. Trier, 16. … gehend von den … gab unzählige unm… schen Gesinnung. … dische Haltung sind… in St. Vith, die wä… nur auf ihrem Po… des Feindes, sie in… wichtige Position in… vereitelten. Weder … räter, noch ließ ein… des Fernsprechamte… sein konnten. Wede… sprechungen ließen … bringen. So wie … Besetzung ihre Pfl… feindlichen Besetzun… die Stunde der Be… der deutschen Wehr…

Europa den …

Der eigentliche …

rd. Lissabon, 1… USA., nämlich der… Hand zu lassen, d… verstärken, ließ ei… Owen Brewster aus… darin aus, die Bere… der Grenzfestlegun… nicht in der Lage-… Orient dagegen m… finden, „da wir di… werden“. Mit and… bracht: die USA. … seine Europapläne … Raum ihr vorneh… auch die Briten a…